

Ein Fest der sozialistischen Demokratie

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Montag, 25. Februar 1985

Nr. 41 (4919)

Preis 3 Kopeken

Wie jeder Tag unseres Lebens

Die Wahlen in die Sowjets sind für uns immer ein Ereignis von besonderer politischer Bedeutung, ein Fest der Demokratie, das die Geschlossenheit des Volkes um die Kommunistische Partei erneut vor Augen führt und ein konkretes Charakteristikum unserer Lebensweise liefert. Wir stimmen für die würdigsten Vertreter unserer Gesellschaft, denen wir somit unsere Geschicke anvertrauen.

Die Deputiertenkandidaten für den Stadtbezirk Sowjetski von Zelinograd kennt man in jedem Haus. Unter ihnen ist Richard Kuhn, Sekretär des Parteikomitees im Gasapparaturenwerk. Mit Hunderten Menschen kommt er täglich in Kontakt. Dutzende Arbeiter holen bei ihm in jeder Schicht Rat. Kuhn ist ein angestammter Arbeiter, kennt sich in sämtlichen technologischen Fragen des Betriebsalltags aus und fördert in hohem Maße die Vervollkommnung der Arbeitsorganisation. Über Wilhelm Schneider, Chefingenieur der Zelinograder Abteilung der Neulandeseisenbahn, spricht man ebenfalls nur mit Ehrerbietung. Ein ausgezeichnete Fachmann und aufmerksamer Kollege, widmet er sich voll den Sorgen des Betriebskollektivs und leistet eine mannigfaltige gesellschaftliche Arbeit.

Von frühem Morgen an herrschte im städtischen Wahllokal Nr. 42 Hochbetrieb. Festlich gekleidete Pioniere salutierten jedem Wähler. Halt, da kommt eine ganze Familie.

„In diesem Wahlbezirk stimme ich bereits über 30 Jahre“, erzählt der Familienvater Albert Abt, heute Rentner. „Ich kenne viele, die heute herkommen, und mich kennen ebenfalls viele, weil ich hier aufgewachsen bin und meine reifen Jahre verleiht habe.“ Dasselbe erzählt auch seine Frau Sinaida Abt, Lehrerin in der Mittelschule Nr. 8. „Dieser Weg zu den Wahlen ist uns gut bekannt. Vor kurzem ist er immerhin etwas länger geworden — wir sind in ein neues, 116-Familienhaus umgezogen. Es ist das Resultat eines erfüllten Auftrags der Deputierten des Stadtbezirks Sowjetski.“

Boris Abt, der älteste Sohn von Albert und Sinaida, kommt mit seiner Frau Nina und mit der kleinen Tochter Irina. Boris ist Kraftfahrer im Taxipark. Nina arbeitet in der Gebietsverwaltung für Straßenbau. „Ob wir mit unserem Schicksal zufrieden sind?“ wiederholen die jungen Eheleute unsere Frage. „Natürlich! Eine gute Arbeit, gute Freunde, eine schöne Wohnung, interessanter Zeitvertreib, gute Lebensperspektiven — das ist es gerade, was man Glück nennt. Dafür wird heute gestimmt.“

An die 400 Aufträge hatten die Deputierten des Stadtbezirks Sowjetski in der vergangenen Legislaturperiode bekommen. Sie alle sind erfüllt worden. Das kann man konkret im Leben sehen — die Stadt ist schöner, die Menschen sind glücklicher, ihre Lebensbedingungen sind besser geworden. Was gestern Pläne waren, ist heute Realität. Die Wähler sind überzeugt — genauso wird es auch diesmal sein.

Alexander FRANK (Text), Viktor KRIEGER (Foto), Korrespondenten der „Freundschaft“

Der Wille zu Frieden und Aufbau

Das kurze Wort „Sowjets“ ist ohne Übersetzung in die Sprachen aller Völker der Welt eingegangen. Als Benennung unseres Landes — des ersten Arbeiter- und Bauern-Staats in der Geschichte — bezeichnet sie zugleich exakt und sinnreich seine politische Grundlage. Die Sowjets der Volksdeputierten sind eine lebendige Verkörperung der sozialistischen Demokratie, ein mächtiges Werkzeug des kommunistischen Aufbaus.

Mit roter Farbe der Fahnen und Transparente ist in unserem Kalender der 24. Februar — der Tag der Wahlen der Sowjetmacht — datiert. In das Panorama des verschnittenen Moskauer fügen sich der purpurne Fahnen-schmuck seiner Straßen und Plätze hinein als das Merkmal eines Festes und des nahenden Frühlings. Einen exakten Rhythmus verliehen diesem Festtag die seit frühmorgens klingenden Marschweisen.

„Die Wahlen in die Organe der Sowjetmacht sind ein unmittelbarer und anschaulicher Ausdruck des politischen Willens des Volkes“, unterstrich in seiner Rede auf der Versammlung der Wähler des Moskauer Kubyschew-Wahlkreises Genosse K. U. Tschernenko. Gleich allen sowjetischen Menschen kamen die Einwohner von Moskau und seine Gäste in die Wahllokale, um ihren Willen zu Frieden und Aufbau zum Ausdruck zu bringen und ihren unerschütterlichen Zusammenschluß um die Lenin-sche Partei der Kommunisten zu manifestieren.

In Moskau, der Hauptstadt der sowjetischen Großmacht, spürt man besonders anschaulich die weiten, sicheren Schritte, mit denen unser Land seiner Zukunft entgegengeht. In den fünf Jahren seit den vorigen Wahlen in den Obersten Sowjet der RSFSR ist sämtlicher Zuwachs der Industrieproduktion in den Moskauer Betrieben durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität erzielt worden, die sich um 13,2 Prozent erhöht hat.

Ihre Erfolge, Errungenschaften und Zukunftspläne verbinden die sowjetischen Menschen mit der Partei. Es ist zutiefst kennzeichnend, daß in der Hauptstadt wie auch im ganzen Lande die Leiter der KPdSU und des Sowjetstaates als die ersten Deputiertenkandidaten nominiert wurden.

Der Kubyschew-Wahlkreis. Hier kandidiert für den Obersten Sowjet der RSFSR der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR K. U. Tschernenko.

In gehobener, festlicher Atmosphäre verläuft die Stimmabgabe im Wahllokal Nr. 120. Mit unter den ersten erfüllte die Familie Rassadin ihre Bürgerpflicht. Das Familienhaupt Gennadi Iwanowitsch hat dreißig Arbeitsjahre hinter sich. Mehr als die Hälfte davon ist er im Werk „Chromatron“ tätig. Um nicht hinter dem Fortschritt zurückzubleiben, wie der Arbeiter scherzhaft meint, hat er ein Technikum für Elektromechanik absolviert.

„Mit großer Freude“, sagte der Veteran, „hat das Kollektiv unseres Betriebs Konstantin Ustinowitsch Tschernenko, den herausragenden Parteifunktionär und Staatsmann, den treuen Fortführer der großen Sache Lenins, erneut als Deputiertenkandidaten nominiert. Charakteristisch für ihn ist der wahrhaft Leninsche Wesenszug, nämlich die Verbundenheit mit den Menschen der Arbeit, das Bestreben, sich mit ihnen zu beraten und ihrer Meinung Gehör zu schenken. Wir alle erinnern uns noch gut an den Besuch Konstantin Ustinowitschs in unserem Betrieb im November 1981, an seine Hinweise und Empfehlungen, die uns die Arbeit ernsthaft verbessern halfen.“

Als einen Auftrag der Partei haben wir die Worte des Genossen Tschernenko aufgenommen: Mehr und mit größerem Aufwand zu produzieren. Das ist die Formel des Intensivwachstums der Wirtschaft. Ihre Richtigkeit bekräftigt das Beispiel des „Chromatron“.

Das Wahllokal Nr. 100 befindet sich in der Schule Nr. 526. Hier gibt es alle Bedingungen zum Lernen und für die außerunterrichtliche Arbeit: Der Unterricht wird nur in erster Schicht erteilt, den Jungen und

Mädchen stehen drei Werkstätten mit Werkzeugmaschinenpark, zwei Sportsäle, ein Theaterstudio und ein Filmführungsraum zur Verfügung.

„Unsere neue Schule ist ein richtiger Palast des Wissens, der den Forderungen der Schulreform voll und ganz entspricht“, sagte die Lehrerin S. I. Laschewa, die soeben ihre Bürgerpflicht erfüllt hat. Sie ist Beste der Volksbildung der RSFSR und hat in diesem Jahr eine Gruppe sechsjähriger Kinder übernommen.

Die Jugend Moskaus rüstet zur gastfreundlichen Aufnahme der Abgesandten der demokratischen Jugend aller Kontinente. Darüber berichtete die Leiterin der Komsomolzen- und Jugendbrigade von Nadescha Goloschschapowa aus der Süßwarenfabrik „Bolschewik“. Sie und ihre Kolleginnen kamen zur Abstimmung in das Wahllokal Nr. 29.

„Wir zweifeln nicht daran, daß sich das Treffen in Moskau zu einem wirklich massenhaften anti-imperialistischen und Antikriegsfest der Jugend gestalten wird“, sagte Nadja. „Wir werden uns darum bemühen, daß unsere ausländischen Freunde die russische Gastfreundschaft in vollem Maße kennen- und schätzenlernen. Die Komsomolzen unserer Fabrik unterstützen die Initiative „Hohe Betreuungskultur für das Moskauer der Weltfestspiele der Jugend und Studenten“. Wir hoffen, daß die neue Sorte von Moskauer Biskuits und andere Leckerbissen unserer Feinbäcker den Gästen Moskaus munden werden.“

Die Buchbinderin der Moskauer Drucker „Iskra Rewoluzii“ G. V. Blinowa kam mit unter den ersten ins Wahllokal Nr. 71 des Wahlkreises Kirowski. In dem Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Sekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow für das höchste Staatsmachtorgan der Republik kandidiert.

Diese Bestarbeiterin teilte uns eine freudige Neuheit mit: Kurz vor den Wahlen hat die Druckerei, wo sie tätig ist, einen verantwortlichen und ehrenvollen Auftrag erfüllt, indem sie die Herausgabe der Gesammelten Werke W. I. Lenins in polnischer Sprache beendet hat.

„Laut Angaben der UNESCO ist der Führer der Oktoberrevolution der meistzitierte Autor“, sagte Galina Wiktorowna. „Nach dem Sieg der Oktoberrevolution sind seine Werke in 134 Sprachen erschienen. Es ist eine Freude zu wissen, daß auch unsere Druckerei ihren Beitrag zu dieser gigantischen Arbeit geleistet hat. Es ist symbolisch, daß sie mit dem sowjetischen Orden des Roten Arbeitsbanners und dem vietnamesischen Orden der Arbeit ausgezeichnet wurde. Die Ideen Lenins sind unser gemeinsamer Reichtum. Sie fördern die Festigung der Einheit der internationalen Arbeitsbewegung und der sozialistischen Bruderländer. Denn in der Einigkeit liegt die Kraft, unterstrich Genosse Tschernenko.“

Die Wahlen sind ein Volksfest, das uns mit besonderer Kraft die Unlösbarkeit unseres Schicksals mit dem Schicksal der Gesellschaft empfinden läßt. Eben deshalb erscheinen wohl in den Wahllokale gleich ganze Kollektive — man kommt zusammen mit Freunden, Arbeitskollegen, familienweise.

Der Wahltag bietet den Sowjetmenschen traditionsmäßig den Anlaß, den zurückgelegten Weg einzuschätzen und die Zielmarken der weiteren Entwicklung genauer abzustechen. Recht viele gute Wandlungen sind in den verflochtenen fünf Jahren im Bezirk Perowski, unter anderem auch im Wohnkomplex Weschnjaki-Wladyschino, vor sich gegangen, der dem hauptstädtischen Wahlkreis Weschnjakowski seinen Namen gegeben hat. Für den Obersten Sowjet der RSFSR und den Moskauer Stadtsohwjet kandidiert hier W. W. Grischin, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des Moskauer Stadtkomitees der KPdSU.

Einer der „Altenwohner“ dieses jungen und schönen Wohngebiets Moskaus N. T. Schkunow, Ingenieur im Scheinwerferwerk hatte eben erst im Wahllokal Nr. 112 gestimmt.

„Die Umwandlung von Weschnjaki-Wladyschino ist sozusagen

vor meinen Augen erfolgt“, sagte er. Zur Zeit wohnen hier 120 000 Moskauer. Im Wohnkomplex sind alle Bedingungen für ein bequemes Leben mit Komfort, für eine vollwertige Erholung geschaffen. Nicht umsonst gibt er schon mehrere Jahre als munterhaft. Wir sind stolz darauf, daß Weschnjaki einer der bestausgebauten Bezirke der Hauptstadt ist. Die Öffentlichkeit übernahm hier die Sorge für die Sauberkeit und Ordnung in den Häusern und Aufgängen, für die Unversehrtheit des Wohnraums, für eine sinnvolle Beschäftigung von Jugendlichen und für viele andere nützliche Angelegenheiten.

„Unsere heute ist unlösbar von den ruhmreichen Seiten der Vergangenheit. Im Werk „Kompressor“, einem Betrieb mit weit zurückreichenden Traditionen, tritt das einem besonders greifbar vor Augen. Darüber unterhalten wir uns mit dem Technologen J. P. Sidorowa nach der Erfüllung ihrer Bürgerpflicht im Wahllokal Nr. 131.“

„Alle Taten und Pläne unseres Kollektivs sind vom dankbaren Andenken an diejenigen getragen, die im Großen Vaterländischen Krieg den Sieg schliedten halfen und der Front die berühmten „Katjuschas“ lieferten. Täglich gehe ich — jedesmal mit innerer Bewegung — am Denkmal auf unserem Betriebsgelände vorbei, das gerade „Katjuscha“ heißt. Dieses Denkmal ist sowohl der fürchtelnden Waffe als auch dem Heldenmut der Werktätigen des Hinterlandes gewidmet. Stets unvergessen werden die vom Werk „Kompressor“ ermöglichten ersten Schüsse der „Katjuschas“ bleiben, absolviert durch die Batterie unter Hauptmann I. A. Florow bei Orscha im Juli 1941. Gegenwärtig produzieren wir ausgesprochen friedliche Erzeugnisse, nämlich Kühlanlagen, richten uns aber immer nach den Helden des Krieges.“

Behutsam blättern wir in einem bereits altersgrauen Jahrgang der „Iswestija“. 2. April 1918: Der Moskauer Sowjet der Arbeiterdeputierten hat eine allgemeine Neuwahl seiner Mitglieder bekanntgegeben. Von der ersten Seite der Zeitung schallt der Aufruf entgegen, gesetzt mit den allergrößten Lettern, die es in der Druckerei gegeben hat: „Stimmt nur für diejenigen, die die Revolution nicht durch Worte, sondern durch Taten unterstützen!“ Die knappen Mitteilungen der Zeitung, die täglich Kurzmeldungen über die Wahlkampagne brachte, verraten die hohe Anspannung des Klassenkampfes: „Im Bezirk Presnja ging es besonders reger zu: Etwa 20 Betriebe beteiligten sich an der Wahlkampagne und den Wahlen. Den Agitatoren der Kommunistischen Partei (Bolschewiki) brachte man allorts jehafte Zustimmung entgegen. Den Kompromißlern dagegen hörte man reserviert und mit Abneigung zu.“

1918 wurden in den Moskauer Sowjet insgesamt 903 Abgeordnete gewählt, darunter 527 Bolschewiki und ihre Sympathisanten. Es waren die Arbeiterdeputierten, die die schwere Last der Verantwortung für die Geschichte der Revolution, für die Macht der Sowjets, die es erst zu behaupten galt, auf ihre Schultern nahmen. „Genossen! Werktätige!“ schrieb W. I. Lenin in seinem „Aufruf an die Bevölkerung“. „Denkt daran, daß ihr selber jetzt den Staat verwaltet... Eure Sowjets sind von nun an die Organe der Staatsgewalt, bevollmächtigte, beschließende Organe.“

Als ihren ersten Deputierten in den Moskauer Stadtsohwjet wählten die Werktätigen der Hauptstadt den Führer der Oktoberrevolution. Nach Iljitschs Tod beschloß der Moskauer Stadtsohwjet, das Mitgliedsbuch Nr. 1 auf immer für W. I. Lenin zu reservieren.

Mit Lenin im Herzen, mit Gedanken an die von ihm geschaffene große Partei der Kommunisten kommen wir in die Wahllokale auch heute, um unsere ehrenvolle Staatsbürgerpflicht zu erfüllen und unsere Sowjets zu wählen — die auf den Revolutionsbarrikaden geborenen, bevollmächtigten und beschließenden Organe.

Gegen 11 Uhr vormittags haben in Moskau etwa 75 Prozent aller Wähler gestimmt.

(TASS)



Es stimmen die Vertreter zweier Generationen der Familie Abt.

Guter Ansporn zur rastlosen Arbeit

Die Rede des Genossen K. U. Tschernenko auf dem Treffen mit den Wählern des Kubyschew-Wahlbezirks von Moskau hat bei allen Sowjetmenschen ein Gefühl des Stolzes auf die friedensdienliche Außenpolitik der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates, auf die Erfolge ihres Vaterlandes im kommunistischen Aufbau ausgelöst.

Kein Atompilz darf die Sonne verhüllen

Mit Besorgnis und Unruhe verfolgen wir das Weltgeschehen. Genosse K. U. Tschernenko analysiert in seiner Rede exakt die internationale Lage und die Ursachen, die zu deren schroffen Zuspitzung führten. Der Leiter unserer Partei und des Sowjetstaates erklärte, daß unser Land, den Willen des sowjetischen Volkes erfüllend, auch künftig alles unternehmen wird, um die Kriegsgefahr zu bannen und den Frieden für unsere und kommende Generationen zu erhalten. Die in der Rede des Genossen K. U. Tschernenko dargelegten Pläne und Absichten unserer Regierung billige ich wärmstens und unterstütze sie rückhaltlos. Diejenigen, die verantwortungslos mit den Geschicken der Menschen spielen, müssen begreifen, daß wir genug Kräfte und Mittel besitzen, um uns selbst und unsere Freunde zu beschützen, und daß das Friedensstreben der UdSSR kein Schwächenprinzip ist.

Ich bin ein Ackerbauer von Herkunft und auch von Beruf. Nahezu zwanzig Jahre leite ich eine Weinbaubrigade. Wir sind bestrebt, daß unsere friedliche Arbeit sich in die Arbeit des ganzen Landes einreht. Die Weintrauben, die die Kraft der Erde und der Sonne in sich aufnehmen, bringen den Menschen Freude. Wir hoffen, daß sie auch we-

terhin unter friedlichem Himmel gedeihen und reifen werden. Kein Atompilz darf die Sonne verhüllen, unter der der Wein und jegliches Leben gedeihen. Auch ich füge mein entschiedenes „Nein!“ dem allgemeinen Protest gegen Krieg und Atomwaffen hinzu. Möge das Atom nur friedlichen Zwecken dienen und unseren Wohlstand fördern!

Woldemar GAUS,
Brigadier im Thälmann-Sowchos

Gebiet Tschimkent

Im Mittelpunkt — das Gefühl der Verantwortung

Die Wahlen in die Sowjets waren für mich immer ein großes Ereignis, ein Fest, dessen Größe ich nicht einmal richtig in Worten ausdrücken kann. Wir sind stolz darauf, daß wir am Wahltag für unsere prominenten Persönlichkeiten stimmen dürfen und somit unsere Solidarität mit den Taten der Partei und der Regierung bekunden können.

Übrigens ist das nicht nur meine Meinung, sondern auch die meiner Kollegen, mit denen zusammen ich aufmerksam die Wahrede des Genossen K. U. Tschernenko studiert habe.

Erneut wurde auf die Verantwortung jedes Werktätigen für seine Arbeit hingewiesen. Dies

darin die Grundfragen der Innen- und Außenpolitik! Es stimmt, das Politbüro des ZK hat im verflossenen Jahr große Beachtung der Ökonomik, der Verbesserung der Leitung und der Steigerung der Effektivität der Volkswirtschaft geschenkt. In unseren ländlichen Parteiorganisationen haben wir das ganz besonders verspürt. Der Entfaltung der schöpferischen Initiative und der politischen Aktivität der Massen gilt unsere Hauptaufmerksamkeit. Fortwährend vervollkommen wir die ideologische Arbeit.

Man sieht schon die guten Folgen der Festigung der Disziplin, der Gesetzmäßigkeit und Ordnung, von der K. U. Tschernenko spricht. Und doch ist er mit den Ergebnissen auf diesem Gebiet nicht zufrieden. Und das mit Recht. Wir werden mit neuen Kräften ohne Unterlaß um die Festigung der Disziplin in allen Bereichen unseres Lebens wirken. Besonders beherrliche ich die Worte K. U. Tschernenos davon, daß das heutige Niveau der Arbeitsproduktivität uns keinesfalls befriedigen kann. Deren Hebung sei jetzt in noch höherem Maße unsere tägliche Sorge, und nur ständige, rastlose Arbeit in dieser Richtung kann den nötigen Erfolg bringen.

Genosse K. U. Tschernenko erinnert uns an die Eigentümlichkeit des jetzigen politischen Moments, wo wir doch schon zum XXVII. Parteitag der KPdSU rüsten, der die neue Fassung des Parteiprogramms erörtern und annehmen wird.

Die Vorbereitung dieses Parteitags bringt den ländlichen Parteiorganisationen eine Masse von Kleinarbeit mit sich und fordert neue Erfolge auf ökonomischem und sozialem Gebiet. Aber wir vergessen keinen Augenblick, daß unser Parteitag das Programm der Vervollkommnung des entwickelten Sozialismus annehmen soll, das uns ermöglichen wird, unsere sozialistischen Ideale vollständig ins Leben umzusetzen.

Viktor MORGENSTERN,
Sekretär des Parteikomitees des Thälmann-Kolchos

Gebiet Pawlodar

Erfolg fordert Schöpferium und Initiative

Mit großem Interesse machte ich mich mit der Wahrede des Genossen K. U. Tschernenko bekannt. Wie klar behandelt er

Ein Fest der sozialistischen Demokratie

„Freundschaft“- und KasTAG-Korrespondenten berichten über den Verlauf der Wahlen

Für das Gedeihen des Sowjetstaates

Wie ein großes Fest des ganzen Volkes begingen die Werktätigen von Bakanas, dem Zentrum des Rayons Balchasch im Gebiet Alma-Ata, den Tag der Wahlen in den Obersten Sowjet und in die örtlichen Sowjets der Volksdeputierten der Republik. An diesem Tag manifestierten sie erneut hohe staatsbürgerliche und politische Aktivität.

Am frühen Morgen erwachten die festlich dekorierten Dorfstraßen. In gehobener Stimmung kamen die Wähler ins Wahllokal im Rayonkulturhaus, wo vor Kurzem ihr herzlichstes Treffen mit dem Deputiertenkandidaten für den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR Genossen D. A. Kunajew, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Ersten Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, stattfand.

„Der Tag der Wahlen macht jedem von uns Freude“, sagte der Vorsitzende der Wahlkreis-Kommission M. Kartanbajew, Begleiberbrigadier im Sowchos „Bachbachtinski“. „Gleich allen sozialistischen Menschen billigen die Werktätigen des Balchaschgebietes rückhaltlos die Innen- und Außenpolitik unserer teuren Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates, die mannigfaltigen und zielstrebige Tätigkeit des Politbüros des ZK der KPdSU mit dem herausragenden Politiker und Staatsmann der Gegenwart Genossen K. U. Tschernenko an der Spitze.“

Im Rahmen der Realisierung des Programms des Friedens und des Aufbaus, konzipiert vom XXVI. Parteitag und den darauf folgenden Plenartagungen des ZK der KPdSU, bringen die Werktätigen des Akkala-Massivs die feste Entschlossenheit zum Ausdruck, ihren Beitrag zur Stärkung der Wirtschaft und der Verteidigungsmacht unseres Vaterlandes zu vergrößern, durch neue Errungenschaften den XXVII. Parteitag der KPdSU und den 40. Jahrestag des großen Sieges zu würdigen, die Pflichten und Verpflichtungen für das abschließende Jahr und das ganze Planjahr für erfolgreich zu vollenden. Unter den ersten Wählern, die gekommen waren, um für die Kandidaten des unzerstörbaren Blocks der Kommunisten und Partellosen zu stimmen, war auch die Putzarbeiterbrigadierin R. S. Mazujewa aus der Mechanisierten Wanderkolonne Nr. 88.

„Es ist ein großes Glück, in einem Lande zu leben, dessen Wähler Herr das Volk ist“, sagte Raisa Semjonowa, „wo die breiten werktätigen Massen aktiv an der Leitung der Angelegenheiten des Staates und der Gesellschaft mitwirken. In die Sowjets wählen wir die besten Söhne und Töchter des Volkes, diejenigen, die hingebungsvoll arbeiten und das Vorbild eines selbstlosen Dienstes an der Heimat liefern.“

Das Kollektiv, dem R. S. Mazujewa angehört, hat in den ersten vier Planjahren Bau- und Montagearbeiten im Werte von 10 Millionen Rubel ausgeführt. In dieser Zeit sind rund 5 000 Quadratmeter Wohnfläche für die Einwohner des Balchaschgebietes gebaut und ist das Gebäude des Rayonkrankenhauses in Erfüllung eines Wählerauftrags errichtet worden. Nach der Besprechung des Kollektivschreibens „Ein Wort über die Bauarbeiterehre“, veröffentlicht in der „Prawda“ im September 1984, verpflichteten sich die Mitglieder der führenden Brigade, ihre Fünfjahresaufgaben in hoher Qualität zum 40. Jahrestag des großen Sieges zu erfüllen.

Viele Wähler des Wahlkreises Bakanas Nr. 30, die ihre Stimmzettel in die Wahlurnen einwarfen, sprachen mit Stolz über die großen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Wandlungen, die sich auf dem erschlossenen Neuland des Balchaschgebietes vollzogen haben. Das Akkala-Massiv ist zu einer Region stabiler Ernterträge und einer entwickelten Viehwirtschaft geworden. Hier sind die Erfassungen von Reis, Fleisch, Milch und Wolle bedeutend angestiegen. Alle Agrarbetriebe des Rayons führen die in den Beschlüssen des Oktoberplenums des ZK der KPdSU von 1984 vorgesehenen Meliorationsarbeiten erfolgreich aus, erweitern die Futterschläge, besäen Wiesen und Weiden auf und wirtschaften rentabel. Der Aufschwung der Ökonomie und Kul-

Zu einem neuen berechneten Zeugnis der wahren Volksherrschaft in unserem Lande, der monolithischen Geschlossenheit von Partei und Volk, des Strebens der Werktätigen, die im sozialistischen Wettbewerb gesteckten Ziele zu erreichen, wurden die Wahlen in das höchste Staatsmachtorgan und in die örtlichen Sowjets Kasachstans. Ihre Stimmen für die Kandidaten des unzerstörbaren Blocks der Kommunisten und Partellosen abgeben, billigten die Arbeiter und Kolchosbauern, Wissenschaftler und Fachleute, Studenten und Schüler, Kriegs- und Arbeitsveteranen wärmstens die Thesen und Schlussfolgerungen der Rede des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen K. U. Tschernenko auf der Versammlung der Wähler des Kulbyschew-Wahlkreises von Moskau.

Am 24. Februar unterstützen die Werktätigen der Republik, wie auch des ganzen multinationalen sowjetischen Vaterlandes, erneut einmütig die Innen- und Außenpolitik der KPdSU und brachten ihre feste Entschlossenheit zum Ausdruck, die Aufgaben und Verpflichtungen des Fünfjahresplans zu erfüllen.

Damit unterstützen wir die Politik der Partei

Im Dorf ist man das Frühahnteschen gewohnt, und als das Wahllokal in der Zentralriedung des Sowchos „Karagandinski“ geöffnet wurde, hatte sich vor der Tür bereits eine hübsche Menge von Melkerinnen, Mechanisatorinnen der Farmen, Rentnern und ungeduldrigen Jugendlichen angesammelt. Sie waren gekommen, um für ihre Deputiertenkandidaten in den Obersten Sowjet der Republik und in den Gebietsowjet zu stimmen. Beide Deputiertenkandidaten sind ihnen gut bekannt, und zwar nicht nur aus den Treffen mit ihnen, Soja Semeschko, Meisterin in den Treibhäusern des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, wurde zum zweitenmal als Deputiertenkandidat zum Obersten Sowjet der Kasachischen SSR im Wahlkreis Mitschurinski Nr. 209 aufgestellt. Deputiertenkandidat zum Gebietsowjet im Wahlkreis Mitschurinski Nr. 229 ist Anatoli Romanow, erster Sekretär des Rayonpartei-Komitees Mitschurinski. Ludmilla Schabert, Vorsitzende der Wahlkommission des Wahlbezirks Nr. 12 im Sowchos „Karagandinski“, lädt die Wähler ins Wahllokal ein und eröffnet ein kurzes Meeting vor den Wählern. Sie spricht vom Demokratismus des sowjetischen Wahlsystems, das allen Bürgern, die ihre Volljährigkeit erreicht haben, das Recht zu wählen und gewählt zu werden gewährt, unabhängig von Bildung, Geschlecht, Konfession, Vermögenszensus usw.

Unter den Anwesenden befindet sich Iwan Belonogin, Veteran des Bürgerkrieges, der in seinem langen, ereignisreichen Leben Zeuge der Entwicklung der sowjetischen Demokratie war. Er kämpfte gegen die Koltshak-Klenden im heutigen Gebiet Zelinograd, gegen die ausländischen Weißkosaken im Siebenstromgebiet, betätigte sich an der Kollektivierung, an den ersten Wahlen nach der 1936 angenommenen Verfassung. Trotz seines hohen Alters ist er immer noch gesellschaftlich aktiv: Vor den Wahlen veranstaltete das Komsohlkomitee des Sowchos ein Treffen der jungen Wähler mit den Veteranen der Arbeit

und des Großen Vaterländischen Krieges. Auf diesem Treffen sprach Belonogin von den Errungenschaften des eigenen Sowchos.

„Die meisten unserer Arbeiterfamilien wohnen in bequemen zweigeschossigen Landhäusern. Allein seit den vorigen Wahlen in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR erhielten wir ein neues zweigeschossiges Wohnhaus mit 16 Wohnungen sowie fünf Einfamilienhäuser, alle Häuser der Siedlung wurden an die neue Heizzentrale angeschlossen. In den Wohnhäusern gibt es also keinen Kohlen- oder Aschenstaub mehr, überall haben wir Gas, fließendes Wasser, Kanalisation. Als eure Groß- und Ur-großväter, darunter auch ich, mit der Waffe in der Hand für die Sowjetmacht kämpften, konnten wir von solch einer Zukunft nur träumen. Jetzt ist diese Zukunft Realität.“

Alexej Samolenko, Arbeiter des Maschinenholzes, wählt zum erstenmal.

„Auf den ersten Blick“, sagt er, „sah ich an dem ganzen Vor-

gang nichts Besonderes: Man empfängt die Stimmzettel und wirft sie in den Spalt der Wahlurne. So dachte ich bisher. Aber heute, wo mir das Recht zu wählen zum ersten Mal zuteil wird, erkenne ich erst recht, daß wir alle damit die Politik unserer Partei, unserer Sowjetregierung billigen und unterstützen und uns selbst verpflichten, für das weitere Gedeihen unserer Heimat zu arbeiten.“

Iwan Belonogin geht als erster an den Tisch. Die Bibliothekarin Nadja Grizajenko, die heute „an den Buchstaben“ sitzt, reicht ihm die Stimmzettel, und der erste Bürger des Sowchos „Karagandinski“ schiebt sie in die Wahlurne. Ihm folgt Alexej Samolenko, und dann kommen die Melkerinnen Raisa Basdewa, Nadeschda Tschernenkova, die Tierwärterin Iwan Worobkow, Alexander Sawtschenko und andere an die Reihe. Auch heute, am Tag der Wahlen in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR und in die örtlichen Sowjets der Volksdeputierten, haben sie ihren Arbeitstag, denn der Milchstrom darf weder versiegen noch unterbrochen werden.

Artur HORMANN

Ihr frohes Lied

Im Foyer des Kulturpalastes des Dorfes Lugansk, Rayon und Gebiet Pawlodar, haben sich am Wahltag schon in der frühen Morgenstunde viele Wähler eingefunden.

„Soeben hat das Blasorchester des Thaimann-Kolchos die Staats-hymne der UdSSR und die Hymne der Kasachischen SSR gespielt und der Parteisekretär des Kolchos Viktor Morgenstern hat die Versammelten herzlich begrüßt. Einige Wähler haben der Partei Lenins ihre Dankesworte ausgesprochen für unser heutiges Leben. Wladimir Mehlmann, Mathematiklehrer an der örtlichen allgemeinbildenden Mittelschule und Vorsitzender der Wahlkommission des Wahlkreises, hat die Anwesenden eingeladen, das Wahllokal zu betreten; die Stimmabgabe beginnt.“

Für einige Minuten wird das geräumige Foyer leer. Dann kommen aber schon die ersten Wähler zurück. Karoline Mertens und ihre Arbeitsgruppe — die Melkerinnen Olga Korschuk, Marie Hartmann und Emma Wirt — sind gemeinsam zur Wahl gekommen. Diese vier Barmelkerinnen haben 1984 zusammen 120 Kühe betreut und zu 3 114 Kilogramm Milch je Kuh erhalten. Somit behauptet diese Gruppe das dritte Jahr nacheinander den ersten Platz im Kolchos.

„In diesem Jahr werden wir mindestens 3 400 Kilogramm Milch je Kuh erhalten“, sagt Karoline. „Das wird gewiß

Schweiß kosten. Aber wir sind es gewohnt, unsere Verpflichtungen im sozialistischen Wettbewerb zu erfüllen, nicht wahr, Mädels?“

„Wir treten den ersten Platz an keine andere Arbeitsgruppe in der Milchfarm ab!“ lautete die einmütige Antwort. Diese Gruppe wird den 40. Siegestag und den XXVII. Parteitag der KPdSU mit neuen Arbeitsgeschenken ehren.

Ein bescheidenes blondes Mädchen verläßt das Wahllokal. Sie heißt Irene Busch und hat zum erstenmal in ihrem Leben an den Wahlen teilgenommen. Ob sie noch lernt? Nein, sie arbeitet bereits sechs Monate in der Schweinezuchtfarm. Ich sehe sie fragend an und da bricht es ihr hervor: „Ich hatte nach Schul-abgang gleich manchen anderen versucht, in der Stadt Pawlodar zu arbeiten. Heimweh oder so etwas zog mich zurück hierher, wo meine Geschwister und die Eltern, auch viele Schulkameraden glücklich leben. Jetzt, nach meiner Heimkehr, ist es mir so leicht ums Herz. Ich stimme für den festen Block der Kommunisten und Partellosen. Auch für unseren Kolchosvorsitzenden Karl Baltz, unter dessen Leitung die Wirtschaft so gut vorangeht. Gewiß muß da gearbeitet werden. Aber ich habe in den sechs Monaten bereits erkannt, was Freude der Arbeit ist. Hier werde ich auch weiter tüchtig Hand anle-

gen, wie es meine Eltern tun.“ So spricht das Mädchen am Tag, wo sie zum erstenmal an der Wahl teilnimmt.

Jakob Knutas, ein schon betagter Mann, ist unter den ersten Wählern. Wir machen uns bekannt. Nicht über sich, über die wirtschaftlichen Erfolge des Kolchos spricht er sogleich: „Über die vier Millionen Rubel Reingewinn im Jahre 1984 — das will geschafft sein! Und wie sich das Dorf herausgemacht hat! Das Gesicht des Mannes kommt mir bekannt vor. Ach ja, dort am Stand der Landsleute — Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges — habe ich sein Bild gesehen. Für unsere Heimat sagt er an der Front im Großen Vaterländischen Krieg gekämpft. Nach dem Kriege ist er all die Jahre hier in Lugansk tätig. „Wir haben für unsere sozialistische Lebensweise gestimmt“, sagt er, „für die besten Sowjetmenschen für den Block der Kommunisten und Partellosen.“

Zusammen mit Jakob Knutas verlassen wir den Raum. Festlich gekleidete Dorfbewohner begegnen uns, prüfen freundlich und eilen ins Wahllokal.

Im Osten hat sich der Himmel rosa gefärbt. „Man möchte singen, so schön ist der Morgen“, sagt Knutas und sogleich lächeln wir beide, denn aus einer Seiten-gasse erklingt wirklich ein frohes Lied: Einste Mädchen kommen uns entgegen, und ihre hellen Stimmen bezaubern nochmals, daß der Wahltag für unser Volk ein Festtag ist.

Alexander HASSELBACH
Gebiet Pawlodar

Das Morgen soll noch besser werden

Es ist kurz vor sechs. Die Siedlung Kellierowka liegt ganz in Welt. Ihre kleinen hübschen Häuser erwachen allmählich aus dem tiefen Schlaf der frostigen Winternacht — bald hier, bald dort blinzeln sie mit ihren erleuchtenden Fenstern. Der neue Tag bricht an. Hier und dort hört man lustige Stimmen. Die Nachbarn versammeln sich in Gruppen und ziehen zum Zentralplatz, von wo schon laut Musik erklingt. Am Kulturhaus, dessen Pforten einladend leuchten, sind Lautsprecher angebracht. Daraus schallen die allen so bekannten und teuren Worte der Revolutionslieder, der Lieder von der Partei der Heimat.

Junge Leute, Erwachsene, Greise und auch Kinder, für die die Ereignisse dieses Tages wohl für immer im Gedächtnis bleiben werden, versammeln sich im festlich dekorierten Foyer des Kulturhauses, wo das Wahllokal Nr. 1 des Wahlkreises Nr. 243 des Rayons Kellierowka, Gebiet Koltshetaw, eingerichtet ist.

Es ertönen die Staatshymnen der UdSSR und der Kasachischen SSR. An die Versammelten wendet sich Leonti Dombrowski, Vorsitzender der Wahlkommission: „Dieser Tag ist jedem von uns ganz besonders teuer. An den Wahlen zum höchsten Machtorgan unserer Republik teilnehmend, empfinden wir es mit neuer Kraft, vollberechtigte und verantwortungsvolle Herren unseres großen Landes zu sein, und erkennen in der Praxis das Wesen der sozialistischen Volksherrschaft. Die Wahlkampagne ist zu Ende, und heute haben Sie das Wort, Genossen. Ich bin überzeugt, daß Sie mit Ihren Stimmen den Leninschen Kurs der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates unterstützen werden, denn dieser Kurs sichert die erfolgreiche Weiterentwicklung unserer sozialistischen Sowjetgesellschaft in allen Richtungen des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus.“

Zu Wort melden sich die geehrten Kriegs- und Arbeitsveteranen des Rayons — die Rentnerin Matrjona Makagonowa und Grigorij Trill. Sie erzählen von den Wahlen in den früheren Jahren, von den Eindrücken, die sie stets in ihnen hinterlassen haben.

„Eine besondere Besorgnis ruft bei uns Sowjetmenschen die Kriegsgefahr hervor, die von

den imperialistischen Staaten mit den USA an der Spitze ausgeht.“ sagte zum Schluß Grigorij Fjodorowitsch, Veteran des Großen Vaterländischen Krieges. „Heute stimmen wir für unsere besten Vertreter und damit auch für den Frieden in der ganzen Welt.“

„Heute habe ich einen besonderen Tag in meinem Leben“, sagt weiter Irina Schick, Kinderpflegerin im örtlichen Kindergarten. „Ich nehme zum ersten Mal an den Wahlen teil und bin stolz darauf, meine Stimme für die Festigung unseres Staates abgeben zu können.“

„Mich überkommt bei meiner ersten Wahl auch ein besonderes Stolzgefühl“, sagt Johann Eckert. „Bald werde ich Sowjetsozialist und werde alle meine Kräfte und Kenntnisse der Sache des Friedens hingeben.“

Nach dem feierlichen Meeting werden alle zur Wahl aufgefordert. Das Recht, ihre Stimmen als erste abzugeben, bekommen die Veteranen Grigorij Trill und Matrjona Makagonowa, die jungen Wähler Irina Schick und Johann Eckert. Unter den ersten sind auch Iwan Samarzew, Kriegsveteran, Vorsitzender des Rayonrates der Parteiveteranen, das Ehepaar Alexander und Jekaterina Miroshitschenko, Arbeitsveteran und Kriegsteilnehmer, Kliment Rosowski und Iwan Nischni, ebenfalls Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges.

Hier im Foyer ist auch eine provisorische Bühne eingerichtet, auf der die Agitationsbrigade des Kulturhauses „Signal“ nun ihre Darbietungen bringt. Es werden Lieder gesungen und Gedichte vorgetragen. Kleine Kinder kommen auf die Bühne mit einem Erdballmodell. Sie singen vom Frieden auf der Erde, von der Freundschaft zwischen allen Völkern.

Gegen Mittag sind die Wahlen zu Ende. Die Musik klingt aber über der Neulandsiedlung fort, eine festliche Atmosphäre verschaffend. Das lustige, friedliche Lachen der Kinder erschallt über dem Zentralplatz, wo ein Märchenstädtchen aus Eis aufgebaut ist.

Sicher schreiten die Einwohner von Kellierowka in den kommenden Tag. Das Morgen soll aber noch besser werden! Dafür haben sie heute gestimmt.

Alexander DIETE
Gebiet Koltshetaw

Wir billigen Friedensbemühungen

Die Häuser im Dorf Krassilwoje, der Zentralriedung des Kolchos „Snamja Truda“, leuchten diesmal früher als gewöhnlich auf. Überall hörte man Lachen und frohes Zurufen: Feiertag! Der Tag der Wahlen zum Obersten Sowjet der Kasachischen SSR und zu den örtlichen Sowjets der Volksdeputierten begann. In festlicher Kleidung kommen die Menschen ins Wahllokal. Unter den ersten kamen hierher die Arbeitsveteranen Fjodor Gnatjuk und Nikolaus Wiebe, der Kriegsveteran Michail Jakowlew und die junge Wählerin, Kindergärtnerin Elisabeth Stutz.

Der Vorsitzende der Wahlkommission Viktor Peschkow eröffnete das Meeting. Das Wort ergreift der Arbeitsveteran Nikolaus Wiebe. Viele Jahre widmete er dem heimatischen Kolchos und arbeitete erfolgreich als Mechanisator. Er ist schon lange Rentner, aber wenn es an Arbeitskräften mangelt, besonders bei der Erntebearbeitung, kommt der Veteran zu Hilfe und arbeitet nach Kräften auf der Tenne. Die ihm wohlvertrauten Mechanismen und Maschinen funktionieren reibungslos. „Ich habe an allen Wahlen aktiv teilgenommen“, sagte der angesehenen Veteran. „Die diesjährigen Wahlen fallen mit der Vorbereitung des XXVII. Parteitags der KPdSU

zusammen. Deshalb haben sie eine neue Welle des Arbeitseinsatzes ausgelöst. Auch wir Veteranen stehen nicht beiseite. Wir werden alles mögliche tun, damit unser Kolchos und unsere Heimat ökonomisch noch stärker werden. Deshalb stimmen wir für unsere Deputiertenkandidaten, die besten Vertreter des Volkes.“

Der Kriegsveteran Michail Jakowlew betonte, daß das ganze Sowjetvolk bald den 40. Siegestag begehen wird. Für diesen Festtag werden gute Arbeitsgeschenke vorbereitet. Er selbst überbietet bedeutend stets seine Tagesnormen bei der Techniküberholung. „40 Jahre arbeiten und leben wir unter friedlichem Himmel“, schloß der Veteran. „Das ist ein großes Verdienst unserer Partei und unseres Volkes. Wir Kolchosbauern haben die jüngste Rede des Genossen K. U. Tschernenko mit großer Genugtuung aufgenommen. Wir billigen die Friedenspolitik der KPdSU und werden alles daran setzen, um auch weiterhin im Frieden zu leben und zu schaffen.“

Elisabeth Stutz stimmte das erste Mal in ihrem Leben. „Für unsere Jungen und Mädchen ist es eine große Ehre, sich an den Wahlen zu beteiligen“, sagte sie voll Freude. „Wir jungen Bürger der UdSSR sind stolz darauf, daß wir im ersten sozialistischen

Staat der Welt leben. Und wir werden der Sache unserer Väter treu bleiben.“

Unter den ersten kamen an die Wahlurne die Melkerin Elsa Eizen, die Kälberwärterinnen Galina Winterholzer und Pauline Gunner. Als Schrittmacher der Produktion erzählten sie hohe Melkerträge und Gewichtszunahmen bei den Tieren. Gleich darauf gingen sie an ihre Arbeitsplätze: Die Kälber und Kühe warteten auf Betreuung. Elsa, Galina und Pauline verpflichteten sich, an diesem Tag nur Aktivistenarbeit zu leisten.

„Unsere Werktätigen kamen zum Tag der Wahlen in guter Stimmung“, erzählt Ernest Schmidt, Sekretär des Parteikomitees des Kolchos „Snamja Truda“. „Das bestätigen ihre Arbeitserfolge. Die Verpflichtungen, die sie zum 24. Februar übernommen hatten, wurden sogar überboten. Der Staat bekam von unserem Agrarbetrieb bereits 245 Tonnen Milch und 43 Tonnen Fleisch. Mit Vorsprung wurde der Plan bei der Überholung der Mährescher bewältigt. Oberhalb steht man Neuerungen. Die Zahl der Wohnhäuser hat sich seit den letzten Wahlen verdreifacht. Es sind neue Verkaufsstellen, eine Musikschule, zwei Kindergärten u. a. in Nutzung genommen worden. Die Kolchosbauern leben besser als vor fünf Jahren. Die Löhne sind gestiegen.“

Bis 12.00 Uhr hatten die meisten Wähler der Siedlung gestimmt. Sie stimmten für die Vertreter des Blocks der Kommunisten und Partellosen, für den Frieden auf unserer Erde.

Alfred Funk
Gebiet Turgal

Als vollberechtigte Herren des Landes

In froher Frühlingsstimmung kamen die Werktätigen von Taldy-Kurgan in ihre Wahllokale. Das Wahllokal Nr. 3 liegt im Gebäude der Lenin-Mittelschule. Das Festgefühl spricht aus den angeregten, lächelnden Gesichtern der Menschen. Vor und nach der Stimmabgabe erzählen viele von ihnen, mit welchen Arbeitserfolgen sie den Tag der Wahlen geehrt haben und von ihrem Wunsch, noch bessere Leistungen zu erzielen.

„Dieser Tag ist uns allen besonders teuer“, sagt die Mittel-schullehrerin Galwas. „Wenn wir

in das jeweilige Machtorgan Deputierte wählen, fühlen wir uns stets aufs neue als vollberechtigte und verantwortungsvolle Herren unseres großen Landes.“

An uns geht, sich munter unterhaltend, eine Gruppe von Frauen vorbei. Wir machen uns mit ihnen bekannt. Es sind Näherinnen aus der ersten Abteilung der Taldy-Kurganer Bekleidungsfabrik Talsijja Gladun, Tamara Bragina, Maria Grünmel, Wilhelmine Scheining. Mit hohen Arbeitserfolgen haben sie das vergangene Jahr gewürdigt

und ihre persönlichen Fünfjahresaufgaben vorfristig erfüllt.

„Beim Einwerfen der Stimmzettel in die Wahlurne“, erzählt Maria Grünmeller, „dachte ich mit Stolz daran, daß ich für einen neuen Aufschwung unserer Heimat, für die Festigung des Friedens in der ganzen Welt stimme.“

Einmütig verließ auch die Stimmabgabe im Wahlbezirk des Taldy-Kurganer Bleiakumulatorenwerks. Einer nach dem anderen traten die Wähler in den Saal, unter ihnen auch die Dreherin Dekabrina Kim, Schrittmacherin im sozialistischen Wett-

bewerb.

„Wir haben heute unsere Stimmen für einen würdigen Vertreter unseres Kollektivs abgegeben. Der Deputiertenkandidat für den Stadtsowjet ist die Stromqualitätsprüferin Valentine Hoff. Wir sind sicher, daß sie unser Vertrauen rechtfertigen wird“, sagt Dekabrina.

Anders kann es auch gar nicht sein. Das Bleiakumulatorenwerk ist durch seine guten Fachkräfte und durch seine Arbeitstradition berühmt.

Im vergangenen Jahr hatte das Kollektiv alle Vertragsverpflich-

tungen vor den Konsumenten erfüllt. Von Jahr zu Jahr wird die Qualität und die Zuverlässigkeit der Produktion erhöht. In diesem Jahr wird der Betrieb um vier Millionen Rubel mehr Produktion liefern als im vorigen. Seit den ersten Tagen des neuen Jahres haben im Wettbewerb die Kollektive der Gleis- und Formabteilung sowie der zweiten Montagehalle die Führung übernommen. Einer der Hauptpunkte ihrer sozialistischen Verpflichtungen ist der Beschluß, zwei Tage mit dem eingesparten Rohstoff, der eingesparten Wärmekraft- und Elektroenergie zu arbeiten.

„Schon gegen Mittag hatten in den Wahlbezirken der Stadt die meisten Einwohner gestimmt.“

Friedrich SCHULZ

Jung und alt ist dabei

Es ist nicht schwer, das Wahllokal Nr. 21 im ersten Wohnkomplex der Stadt zu finden. Dabei helfen einem nicht nur die Anzeiger und die Musikklänge eines Blasorchesters; hierher haben auch Hunderte Kinderfüße einen Pfad getreten. Denn das Wahllokal Nr. 21 ist nach alter Tradition im Gebäude der Lunatscharski-Schule untergebracht.

Die erste Wählerin am frühen Morgen ist Natalja Filippowna Beschinnowa. Ausgerechnet heute ist sie 95 Jahre alt geworden, doch es hat sie nicht gestört, als erste in das Wahllokal zu kommen. „Ich stimme dafür“, sagt sie, „daß es in der Welt niemals Kriege gibt. Denn ich habe in meinem Leben viele Kriege erlebt. Es läßt sich kaum nachzählen, wie viel unsere Menschen in dieser Zeit gefallen sind. Ich wünsche, daß weder meine Enkel noch meine Urenkel das erleben, was ich durchgemacht und gesehen habe. Man muß dieses glückliche Leben mit allen möglichen Mitteln erhalten.“

„Mehrere Jahrzehnte unseres Lebens haben wir der Arbeit gewidmet“, erzählen die Eheleute August und Emilia Mehlberg. „Bereits mehr als zehn Jahre sind wir Rentner und leben in Wohlstand. Wir danken unserer sowjetischen Regierung für alles. Wir haben eine komfortable Woh-

nung und unsere Renten. Wie können wir da nicht für unsere Kandidaten stimmen?“

Sie werden von Praskowja Heidebrecht, Wilhelm Gottfried und Viktor Bart unterstützt.

„Ich stimme heute zum erstenmal“, gesteht die junge Wählerin Ljasat Schakipekowa. „Ich bin auf mein Recht um so mehr stolz, als die Deputiertenkandidatin Nadja Belkowa ebenso wie ich eine Komsohlzistin ist. Auf Komsohlzen, die all ihre Kräfte der Arbeit widmen, ist stets Verlaß.“

Die Wahlen in diesem Bezirk verliefen auf einem hohen Niveau. Dazu hatte die Wahlkommission alles getan. Die Agitatoren hatten den Abstimmungsraum ansprechend gestaltet. Hier gibt es Diagramme des Wachstums der Arbeitsproduktivität in den Industriebetrieben der Stadt; Plakaten berichten vom Ausbau der Produktion jeweiliger Erzeugnisse.

Die organisatorischen Bemühungen haben sich geöhnt — der Tag der Wahlen ist sowohl nach Gestaltung als auch nach der Stimmung der Menschen zu einem Fest geworden.

Adam WOTSCHEL
Dshambul

Aus aller Welt Panorama

Um die Erhaltung des Friedens auf der Erde

Appell K. U. Tschernenkos an die italienischen Leser

Eine feierliche Zeremonie der offiziellen Vorstellung des Buches des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, K. U. Tschernenko, „Ausgewählte Aufsätze und Reden“ der italienischen Öffentlichkeit hat in der UdSSR-Botschaft in Rom stattgefunden. Der Sammelband wurde in einer Massenaufgabe von dem bekannten italienischen Verlag „Mondadori“ herausgegeben.

Das Buch wird mit einem Vorwort K. U. Tschernenkos eröffnet. Darin heißt es:

Ich erfülle mit Vergnügen die Bitte des Verlages „Mondadori“, ein Wort an den italienischen Leser des Sammelbandes einiger meiner Aufsätze und Reden zu richten. Geographisch gesehen liegen unsere Staaten relativ weit voneinander entfernt, unsere Völker haben aber viel gemeinsam. Im Verlaufe von Jahrhunderten, seit unvordenklichen Zeiten, unterhielten sie mannigfaltige und umfangreiche Beziehungen und entwickelten sie auch heute weiter. Es ist nicht leicht, solche Bereiche des menschlichen Wirkens zu nennen, in denen es zwischen ihnen keine gegenseitig bereichernden Kontakte geben würde. Die Sowjetmenschen und die Italiener bewahren ungeachtet dessen, daß es in der langen Geschichte der Beziehungen zwischen ihnen nicht nur ungetrübte Zeiten gegeben hat, zueinander Gefühle der aufrichtigen Sympathie und der gegenseitigen Achtung. Das ist das Wichtigste.

Darin sehen wir neben den objektiven politischen und wirtschaftlichen Faktoren eine gute Grundlage für die Entwicklung und weitere Vervollkommnung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der italienischen Republik, was besonders heute, im nuklearen Zeitalter, notwendig ist, da sich die Frage des Zusammenwirkens der Staaten um die Erhaltung des Friedens auf der Erde, um die Bewahrung unserer irdischen Zivilisation willens stellt.

Um die Zukunft unseres Planeten machen sich große Menschenmassen — sowohl einfache Bürger als auch viele führende Repräsentanten der Staaten — Sor-

ge. Das ist besonders auffällig in Europa, das unser gemeinsames Heim ist. Es ist deshalb kein Zufall, daß die Antikriegsdemonstrationen in vielen europäischen Ländern Massencharakter gewonnen haben. Die Äußerungen einiger westeuropäischer Staatsmänner zugunsten des Friedens, zugunsten der Verhandlungen über Begrenzung und Reduzierung der Rüstungen, die von ihnen im vergangenen und in diesem Jahr gemacht wurden, ergänzen das allgemeine Bild.

Auf die sowjetischen Menschen macht besonders starken Eindruck auch die Beharrlichkeit, mit der der Präsident der italienischen Republik, A. Pertini, für den Frieden, für Abrüstung und für Zusammenarbeit eintritt. Wir sind ihm, einem überzeugten Antifaschisten, dankbar dafür, daß er daran erinnert, daß die Sowjetunion den „höchsten Preis, den irgendwann ein Volk im Krieg zu entrichten hatte, den der 20 Millionen Gefallenen, gezahlt hat.“

Die Völker der Welt begehnen im Frühjahr 1985 den 40. Jahrestag des Abschlusses des zweiten Weltkrieges, des brutalsten und blutigsten Krieges in der Geschichte der Menschheit. Wir sind stolz darauf, daß an den Kämpfen gegen den nazifaschistischen Abschaum auf dem Territorium Italiens auch sowjetische Menschen unmittelbar teilgenommen haben. Wir sind den Italienern dankbar dafür, daß sie das Gedächtnis unserer Landsleute ehren, die ihren Beitrag, oft um den Preis ihres eigenen Lebens, zur Befreiung Italiens, zum gemeinsamen Sieg geleistet haben.

Dank diesem Sieg wurde vor vierzig Jahren der Weg dazu geöffnet, was später als gesamteuropäischer Prozeß bezeichnet wurde, dessen wichtigster Meilenstein die Konferenz von Helsinki im Jahre 1975 gewesen war. Die Konferenz hat im Leben unseres Kontinents eine tiefe Spur hinterlassen. Mit welcher Hartnäckigkeit die Verfechter des kalten Krieges auch immer behaupten mögen, daß die Entspannung „tot“ sei, wir sehen, daß die europäischen Völker in den zehn Jahren, die seit der Unterzeichnung der Schlußakte von

Helsinki vergangen sind, Helsinki nicht nur nicht vergessen haben, sondern auch weitere Anstrengungen unternommen, damit es auf der dort festgelegten Route weiter vorangeht.

Ich hatte bereits Gelegenheit festzustellen, und ich wiederhole es ein weiteres Mal, daß das übergeordnete Interesse des sowjetischen Volkes, der sowjetischen Staatsmänner und Parteipolitiker darin besteht, eine Einstellung des Wettrüstens, in erster Linie natürlich bei den nuklearen Waffen, herbeizuführen. Wir sind bereit, unseren Teil des Weges, bis hin zur vollständigen Liquidierung der Massenvernichtungswaffen, zurückzulegen, vorausgesetzt, die andere Seite nimmt eine konstruktive Haltung ein und akzeptiert das Prinzip der Gleichheit und der gleichen Sicherheit.

Wir äußern uns, geleitet von den Leninschen Prinzipien der Außenpolitik, gegen die Anbahnung explosiven Stoffes, wo immer dies auch geschieht. Wir sind dafür, daß Europa von Kernwaffen vollständig befreit wird, wo immer diese auch stationiert werden möchten — auf Land, auf See, in der Luft oder im Welt- raum. Anstatt das Potential für gegenseitige Vernichtung zu verstärken, sollte dafür Sorge getragen werden, daß auf unserem Planeten für die heutige und für die kommenden Generationen würdige Lebensverhältnisse gewährleistet werden.

Häufen sich doch bei den Erd- bewohnern mit der Fortschritt des technischen Fortschritts immer mehr globale Probleme, insbesondere ökologische, an. An ihrer Lösung sollte denn gemeinsam gearbeitet werden.

Die Sowjetmenschen sind mit friedlicher Arbeit beschäftigt. Im ganzen Land findet eine eindrucksvolle Bautätigkeit statt, es werden neue Regionen, insbesondere in Sibirien, komplex erschlossen. In diesem Zusammenhang werden die Zellen in Erinnerung gerufen, die die Italiener dank ihrem Forscher- und Unternehmertum bei der internationalen Zusammenarbeit neue Wege bahnten, womit sie beispielgebend für andere wirkten. Initiative dieser Art wurde in der Vergangenheit hoch geschätzt,

und sie würde auch heute von Nutzen sein. Was uns angeht, so sind wir bereit, die Möglichkeit einer umfassenderen Mitwirkung Italiens an der Realisierung unserer Großvorhaben zu prüfen. Das betrifft übrigens nicht nur die Zusammenarbeit in Handel, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik. Kurzum, wir sind für Beziehungen zu Italien, die so inhaltsreich und so gegenseitig vorteilhaft wie nur möglich gestaltet werden.

Abschließend möchte ich meiner Hoffnung darüber Ausdruck verleihen, daß die Bekanntheit des italienischen Lesers mit dem Sammelband meiner Aufsätze und Reden helfen wird, das Leben der sowjetischen Menschen von Heute, ihr Sinnen und Trachten besser kennenzulernen.

Ich wünsche dem italienischen Volk von ganzem Herzen Wohlergehen unter Verhältnissen eines dauerhaften Friedens.

Der Zeremonie in der UdSSR-Botschaft wohnten der Außenminister Italiens G. Andreotti, Senatoren und Abgeordnete des italienischen Parlaments, Mitglieder der Führung der italienischen Kommunistischen Partei, Diplomaten, Vertreter gesellschaftlicher Organisationen bei. Die Zeremonie wurde im italienischen Fernsehen gezeigt.

G. Andreotti hob in seiner Ansprache unter anderem hervor, daß das Wort des höchsten sowjetischen Repräsentanten an den italienischen Leser von außerordentlich großer Bedeutung ist. Es sei als ein politisches und diplomatisches Dokument zu betrachten.

G. Andreotti, der darauf verwies, daß das Buch kurz vor dem Italien-Besuch A. A. Gromykos, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR und Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, erschienen ist, sagte: „Wir messen diesem Jahr besondere Bedeutung bei. Es hat gut, mit dem Genfer Treffen, begonnen. Wir alle wissen, daß von den Menschen, insbesondere aber von den Politikern, keine Wunder zu erwarten sind. Die Probleme sind kompliziert, und es wird viel Geduld erforderlich sein. Das wichtigste besteht jedoch darin, daß der Dialog begonnen hat.“

Vierzig Jahre später

Diese düstersten Kapitel in der deutschen Geschichte versuchen heute viele in der Bundesrepublik neuzuschreiben, und viele möchten sie einfach durchstreichen, damit die überwältigende Mehrheit der bundesdeutschen Bürger, die nach dem Krieg geboren wurden, keine Vorstellung davon bekommen, wie und durch wessen Unterstützung der Faschismus in Deutschland an die Macht gekommen war und was die Menschheit seine zwölftjährige Herrschaft gekostet hat.

Die düstere Vergangenheit jedoch, die entgegen den Behauptungen der Untertanen Bonner Propaganda in der Bundesrepublik keinesfalls überwunden ist, meldet aber stets von sich, insbesondere heute, kurz vor dem 40. Jahrestag der Zerschlagung des Hitlerfaschismus. Je näher dieser für die ganze Menschheit so bedeutsame Tag rückt, desto frecher wird der reaktionäre Chor am Rhein. Nach den „Schleslern“ geben ihre vorstehenden Trofen alle andere Vereinigungen der sogenannten „Vertriebenen“ bekannt, bewei-

sie die „verlorengegangene“ Heimat, schreien von der „Brutalität“ und „Ungerechtigkeit“ ihnen gegenüber und versichern: „Wir kämpfen für die Freiheit in ganz Europa, nicht nur für die Freiheit Schlesiens.“

Übrigens ist letzteres nicht von einem „Vertriebenen“ gesagt worden. Der Vorsitzende einer der drei Regierungsparteien in Bonn, der CSU, der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß, sprach in der niederbayerischen Stadt Passau auf einem Meeting seiner Anhänger, Zurückhaltung und Askese zeichnend indes die Rede von Strauß auch diesmal keineswegs aus. Immer aus neue Käufe er die These von der „offenen deutschen Frage“ wieder und erklärte, es gebe keinen Grund, die hellen Seiten der deutschen Geschichte „vor lauter Vergangenheitsbewältigung“ zu beseitigen. Er warnte vor „jeder Verunglimpfung“ der „Vertriebenen“. Wie üblich belehrte Strauß die UdSSR darüber, wie Freiheit und Menschenrechte zu verstehen seien.

Dies hatte im Vorfeld des 40. Jahrestags des Sieges gegen den

Faschismus aus dem Munde eines seinerzeit aus dem Stalingrader Kessel ausgelagerten Offiziers der sechsten Armee von Hitlers Wehrmacht, Franz Josef Strauß, einen besonderen Klang. Bezeichnenderweise ist für ihn wie auch für viele andere Spitzenpolitiker der Bonner Koalition der 8. Mai 1945 der Tag der „deutschen Kapitulation“ und keineswegs der Zerschlagung des Faschismus.

Durchaus nach Strauß' Art war auch, daß er in seiner Passauer Rede für die Realisierung des Reagan'schen Programms eines „Kriegs der Sterne“ plädierte und gegen jene westeuropäischen Länder wetteiferte, die zum Unterschied von der BRD Zweifel und Besorgnis in Bezug auf die Pläne einer Militarisierung des Weltraums laut werden lassen.

Zweieinhalb Stunden lang sprach Strauß. Fast 40 Jahre nach dem Ende des blutigsten aller Kriege in der Geschichte der Menschheit, ist denn in Passau die Zeit stehengeblieben!

Alexej GRIGORJEW, TASS-Kommentator

Aktueller Aufruf zur Vernunft

„Der in der Rede des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, K. U. Tschernenko, enthaltene Appell an die USA-Führung, gemeinsam Substanz und Geist der wichtigsten Verpflichtungen zu bekräftigen, die unsere Länder am Ende des zweiten Weltkrieges und in den Vereinbarungen der 70er Jahre übernommen haben, bedeutet einen aktuellen Aufruf zur Vernunft, zu aktiven Handlungen für die Erhaltung und Festigung des Friedens“, hat die bekannte amerikanische Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, der Ehren-

im Zusammenhang mit dem 40. Jahrestag des Sieges über den Faschismus würde einen wichtigen positiven Schritt in den Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern bedeuten und zur Festigung des Vertrauens zwischen ihnen beitragen.“

Abschließend stellte Richard Murrford fest: „Der bevorstehende Jahrestag schafft eine günstige Möglichkeit dafür, daß die Ereignisse in einer historischen Perspektive gewertet werden. Unsere Länder waren ungeachtet dessen, daß sie verschiedenen sozial-ökonomischen Systemen angehören, in der schweren Schlacht gegen den Faschismus verbündet. Jetzt müssen die Vereinigten Staaten ihre Anstrengungen mit denen der UdSSR vereinen, damit eine nukleare Katastrophe verhindert wird.“

Exekutivdirektor des Nationalrats für amerikanisch-sowjetische Freundschaft, Richard Murrford, erklärt. Er sagte weiter: „Die Annahme eines gemeinsamen amerikanisch-sowjetischen Akts



Die Stadt Las Vegas, mit ihren teuren Hotels, Kabarettis und Vergnügungstätten ist als Zentrum des Spiel-Business in den USA bekannt. In Dutzenden Casinos verlieren amerikanische Geldsäcke täglich Zehntausende Dollar und setzen ganze Vermögen auf Spiel. Es gibt aber auch ein anderes Las Vegas, das von amerikanischen Presse am liebsten verschwiegen wird. Das ist eine Stadt, wo Not, Elend und Verzweiflung herrschen, wo Hunderte Einwohner obdachlos sind. Unser Bild: In einem der Nachtclubs von Las Vegas. Foto: TASS

In wenigen Zeilen

LISSABON. Eine umfangreiche Ausstellung von Büchern, Fotografien und Postwertzeichen zum 40. Jahrestag der Zerschlagung des hitlerfaschistischen Deutschlands im zweiten Weltkrieg ist in der portugiesischen Hauptstadt eröffnet worden. Im Rahmen der Ausstellung wurde den Lesern das in portugiesischer Sprache erschienene Buch sowjetischer Historiker „Wahrheit und Lüge über den zweiten Weltkrieg“ vorgestellt.

PNOM PENH. Das Außenministerium der Volksrepublik Kambodscha hat im Zusammenhang mit provokatorischen Äußerungen des thailändischen Außenministers, Siddhi Savetsilla, der an die USA, China und westliche Länder appellierte, die Militärlieferungen für die Pol-Pot-Banden zu verstärken, eine Erklärung abgegeben.

Derartige Äußerungen sind im Grunde genommen die Aufforderung, den verbrecherischen Krieg gegen das kambodschanische Volk zu erweitern.

NEW YORK. Ein weiterer Gerichtsprozeß gegen aktive Mitglieder der Antikriegsbewegung der Vereinigten Staaten beginnt jetzt in der amerikanischen Stadt Kansas City. Vor Gericht werden Helen Woodson, Larry Morgan, Carl und Paul Cabot gestellt, die am 19. November 1984 eine Protestdemonstration gegen die militaristische Politik der Reagan-Administration auf dem Territorium des Militärstützpunktes im Bundesstaat Missouri veranstaltet hatten.

HAVANNA. Der Bund der Jungen Kommunisten und die Jugendorganisation der Nationalen Partei Jamaikas haben die geplante Veranstaltung der sogenannten „Internationalen Jugend-Konferenz“ in diesem Land verurteilt.

Diese Jugendorganisationen betonen, daß die Jamaika-Konferenz einen Versuch der Reagan-Administration darstellt, die internationale Jugendbewegung zu spalten.

Wirksame Maßnahmen verabschieden

Das Interesse der überwältigenden Mehrheit der Staaten an der Verabschiedung von wirksamen Maßnahmen, die auf weitere Festigung des Prinzips der Nichtanwendung von Gewalt in den internationalen Beziehungen und darauf gerichtet sind, daß ihm Gesetzeskraft verliehen wird, hat die in New York zu Ende gegangene Tagung des UNO-Sonderausschusses zur Verstärkung des Prinzips der Nichtanwendung von Gewalt in den internationalen Beziehungen zum Ausdruck gebracht. Der Sonderausschuß hat in einem von ihm angenommenen Bericht die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit der Entwicklung und der Verleihung von mehr konkretem Inhalt für dieses Prinzip gelenkt, damit die zunehmende Gefahr eines Kernwaffenkrieges abgewendet, die Militarisierung des Weltraums verhindert und die internationale Situation entschieden saniert wird. In diesem Kontext erhielt umfassende Unterstützung die sowjetische Initiative zum Abschluß eines weltweiten Vertrages über Nichtanwendung von Gewalt in den internationalen Beziehungen, deren Realisierung es gestatten würde, den Frieden und die allgemeine Sicherheit zuverlässiger zu gestalten.

In dem Bericht wird auf die aktiven Bemühungen der Sowjetunion zur Erlangung dieses Zieles verwiesen. In Ergänzung der Vorschläge, die auf Reduzierung der materiellen Grundlage einer Kriegsfähigkeit gerichtet ist, hat die UdSSR einen Schritt von historischer Bedeutung getan, indem sie einseitig die Verpflichtung

übernahm, nicht als erste Kernwaffen einzusetzen.

Eine obstruktivistische Haltung, die die Anstengungen der Völkergemeinschaft zur Schaffung von zuverlässigen völkerrechtlichen Hindernissen auf dem Wege einer beliebigen Anwendung von Gewalt — ob mit Einsatz von Kernwaffen oder durch konventionelle Waffen — zur Ausarbeitung eines maßgeblichen Dokuments über Nichtanwendung von Gewalt zunichte macht, haben erneut auf der Tagung die Vereinigten Staaten und deren nächsten NATO-Partner, in erster Linie Großbritannien, eingenommen. Dabei hat der amerikanische Vertreter offen erklärt, daß Washington die „Idee eines Vertrages“ ablehnt. Hinter dieser Haltung verbirgt sich ganz offensichtlich das Bestreben der USA, die auf ein „Recht“ Anspruch erheben, die ihnen nicht genehmigen Regierungen zu stürzen, Handlungsfreiheit für die Durchführung einer Politik roher Gewalt und des Staatsterrorismus in den internationalen Beziehungen zu bekommen.

Dieses Ansinnen wurde von den meisten Teilnehmern der Tagung zurückgewiesen. Der Vorsitzende des Sonderausschusses S. Rao, Indien, der eine Bilanz der Tagung zog, verwies auf die dringliche Notwendigkeit einer weiteren Aktivierung der Anstrengungen des Sonderausschusses, damit er dem von der UNO-Vollversammlung bekommenen Auftrag gerecht wird, in nächster Zeit einen Vertrag über Nichtanwendung von Gewalt in den internationalen Beziehungen auszuarbeiten.

Hauptschuldiger von Spannungen

Der amerikanische Imperialismus ist der Hauptschuldige für die Zuspitzung der internationalen Spannungen und für das verstärkte Wettrüsten. Das wird in der Deklaration von Managua, einem von den Delegierten des ersten antiamerikanischen Kongresses Lateinamerikas angenommenen Dokument festgestellt. Der Kongreß hat in der nikaraguanischen Hauptstadt stattgefunden.

In dem Dokument wird festgestellt, daß der USA-Imperialismus die volle Verantwortung für das Auftreten von militärischen Konflikten in verschiedenen Teilen der Welt trägt. Er versuche mit Waffengewalt das Streben der Völker nach Unabhängigkeit und Selbstbestimmung zu unterdrücken.

An dem antiamerikanischen Forum haben angesehene Wissenschaftler, Journalisten, prominente Politiker und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aus 20 Ländern der westlichen Hemisphäre teilgenommen. Sie verurteilten die Versuche Washingtons, den revolutionären sandinistischen Prozeß zu blockieren.

In die Nord- und Ostgebiete Äthiopiens, die unter der Dürre stark gelitten haben, treffen unterbrochen Lebensmittel und Medikamente ein. Bei ihrer Transportierung sind rund 5500 Lastkraftwagen eingesetzt. Ein bedeutender Teil wird mit Flugzeugen der Aeroflot bestritten. In schwarz zugängliche Gebiete werden die Lebensmittel und Arzneien mit Hubschraubern befördert, die die Sowjetunion zur Verfügung gestellt hat.

Unser Bild: Sowjetische Hubschrauber haben Lebensmittel in eines der Gebiete der Provinz Wollo gebracht. Foto: TASS

kieren. In der Deklaration von Managua heißt es, daß die kubanische und die nikaraguanische Revolution ein glänzendes Beispiel dafür sind, daß ein Volk, das beschlossen hat, über seine Geschichte selbst zu entscheiden, nicht zu besiegen ist. Das revolutionäre Nicaragua werde, gestützt auf die internationale Solidarität und internationale Unterstützung, seine revolutionären Errungenschaften zu verteidigen wissen. Das Dokument enthält den Appell an alle Kräfte der Welt, der Eskalation der USA-Aggression gegen die sandinistische Revolution Einhalt zu gebieten.

Die Teilnehmer des Forums haben die Besetzung Grenadas durch die amerikanischen Interventionen verurteilt und von der Reagan-Administration den unverzüglichen Abzug der USA-Truppen aus diesem Karibik-Staat gefordert. In der Resolution wird das Recht der Völker von Chile, Haiti und Paraguay auf den Kampf für die Wiederherstellung von Demokratie und Sturz der proamerikanischen reaktionären Diktaturen bekräftigt.

Politik des Staatsterrorismus

USA-Außenminister George Shultz hat in San Francisco eine Rede gehalten, in der er zynisch verkündete, die Teilnahme an den Versuchen, die legitimen Regierungen unabhängiger Länder, die Washington nicht genehm sind, zu stürzen, sei eine „moralische Pflicht“ der Vereinigten Staaten.

Aus der Rede des Außenministers geht hervor, daß es vor allem um die Unterstützung von volksfeindlichen Banden und Gruppierungen durch die Vereinigten Staaten in solchen Ländern wie Nicaragua, Afghani-

stan, Angola und Kambodscha geht. Shultz erklärte: „Darüber, bei wem unsere Sympathien sind, dürfen keinerlei Zweifel bestehen.“ Der Außenminister generiert sich nicht, die Raubzugpolitik des Staatsterrorismus und die subversiven Aktivitäten gegen andere Länder und Völker als „Treuere“ der Vereinigten Staaten zur Freiheit und Demokratie zu deklarieren.

Der USA-Außenminister bekannte offen, daß die Unterstützung der konterrevolutionären Kräfte in den Ländern, deren Politik den Vereinigten Staaten

nicht paßt, den eigenartigen Interessen Washingtons entspricht. Er sagte: „Wir haben in vielen Teilen der Welt keine andere Wahl, als uns Handlungen zu bedienen, wie sie von uns die strategische Situation verlangt.“

Das treffendste Beispiel für derartige Aktionen der Washingtoner Administration ist nach Auffassung von Shultz die amerikanische Invasion des kleinen und schutzlosen Grenada.

Mit unverhohlenen Haß sprach der USA-Außenminister von revolutionären Nicaragua. Er forderte unverfroren eine Verände-

rung des Charakters der Innen- und Außenpolitik dieses Landes und erklärte, daß für die Vereinigten Staaten belanglos sei, auf welchem Wege diese Veränderungen — infolge von „Evolution“ der derzeitigen Regierung oder „im Ergebnis des Sturzes des sandinistischen Regimes“ — herbeigeführt werden.

Der USA-Außenminister sagte ferner, falls der USA-Kongreß der Regierung keine zusätzlichen Mittel zur Finanzierung der nikaraguanischen Konterrevolutionäre bereitstellt, werde sich das Weiße Haus auf andere, noch gefährlichere Formen der Einmischung in die inneren Angelegenheiten dieses Landes vorbereiten müssen.



Das sogenannte Koordinierungsbüro von „Solidarnosc“ in Brüssel und der antisozialistische Untergrund in Polen unterhalten enge Verbindungen zu Diversionen und Spionagediensten des Westens, darunter auch mit der CIA. Davon zeugt eine dieser Tage vom polnischen Fernsehen gezeigte dokumentarische Sendereihe.

Die Korrespondenz der Funktionäre von „Solidarnosc“ in Brüssel mit westlichen Politikern, Diversionen und Spionagediensten, die für ihre polenfeindlichen Aktivitäten bekannt sind, sowie die Korrespondenz mit dem antisozialistischen Untergrund in Polen liefern erschöpfende Informationen über die Aktivitäten dieser und ähnlicher subversiver Organisationen im Westen.

Im Solde westlicher Geheimdienste

Dokumente weisen überzeugend nach, daß die Hauptaufgabe des „Koordinierungsbüros“ nach wie vor die Durchführung polenfeindlicher Aktivitäten und die Versuche sind, kapitalistische Staaten zur Fortsetzung der Politik der Wirtschaftssanktionen gegenüber Volkspolen zu bewegen und es auf dem Schauplatz des Weltgeschehens zu isolieren.

Auf der Liste der Personen, die mit dem Brüsseler „Büro“ zusammenarbeiten, stehen solche odiosen Figuren wie der ehemalige Sicherheitsberater des USA-Präsidenten, Erzkonterrevolutionäre und Antikommunist Zbigniew Brzezinski, der für die CIA zustän-

dig war, der Leiter der polnischen Redaktion des Hetzsenders „Radio free Europe“, Z. Najder, der Feinde Volkspolens Gedroitz, der Pfarrer Blachnicki und die Brüder Somolar und solche Führer des antisozialistischen Untergrundes in Polen wie Lis.

Das im polnischen Fernsehen gezeigte authentische Material beweist, daß das Brüsseler „Solidarnosc“-Büro die Arbeit der polenfeindlichen Gruppen in den Niederlanden, der Bundesrepublik, Norwegen, der Schweiz, Italien und Österreich koordiniert und mit einer ähnlichen Organisation in Frankreich zusammenarbeitet. Außerdem finan-

ziert diese subversive Organisation, die im Solde westlicher Geheimdienste steht, die antisozialistische Tätigkeit des konterrevolutionären Untergrundes in Polen. In den letzten zwei Jahren wurden zu diesen Zwecken aus Brüssel nach Polen illegal 200.000 Dollar sowie eine bedeutende Menge an modernen elektronischen und polygrafischen Ausrüstungen geschmuggelt.

Die Regierung der VR Polen hat die antisozialistischen Pläne und Abenteuer dieser subversiven Organisation nicht unbeachtet gelassen. Seit 1982 sind Ermittlungen über die staatsfeindliche Tätigkeit der Leitung des illegal etablierten Brüsseler „Büros“ im Gange.

Briefe an die Freundschaft

Wir leben gut

und haben alles, was man zu einem schönen und inhaltsreichen Leben braucht.

Mein Mann und ich waren unser ganzes Leben lang in der Landwirtschaft tätig; heute sind wir beide Rentner, doch unsere drei Kinder haben uns abgelöst. Sie sind zwar noch jung, aber fleißig und kennen sich in der Arbeit nicht schlechter, zuweilen sogar besser als wir aus; haben sie doch alle Mittelschulbildung. Niemand nimmt ihnen das Recht, sich an Fach- und Hochschulen weiterzubilden.

Das ist es eben, was unser Leben wertvoll macht.

Margarete ERNST

Gebiet Kustanal

Junge Kunden sprechen Dank aus

In der Mittelschule von Predgornoj, Ravon Glubokoje, gibt es einen Speisesaal, wo den Kindern stets abwechslungsreiche und schmackhafte Kost geboten wird. Darum bemühen sich vor allem die Köchinnen Galina Maslowa und Lydia Hoppner. Ihre Gehilfen sind Pauline Kunz und Galina Musochranowa.

„In unserem Speisesaal schmeckt das Essen immer gut“, sagen die Schüler zufrieden. Hier gibt es auch ausreichend Kafen und warme Speisen - Suppen, Brei, Bratwürstchen, Milch, Sahne, Kaffee, Tee und Säfte.

Täglich speisen hier 450 bis 500 Schulkinder. Jedoch einen allzugenommen Aufenthalt zum Frühstück oder Mittagessen gibt es nicht, denn die Pausen sind nur beschränkt. Daher sind die Tische gewöhnlich zur Ankunft der Speisenden von den diensthabenden Schülern bereits gedeckt.

Die fleißigen Küchenarbeiterinnen wurden für ihre einwandfreie Arbeit schon mehrmals mit Ehrenurkunden und Prämien ausgezeichnet. Im Kundenbuch liest man zahlreiche Danksgutachten der Schüler. Aber auch ohne zum Kundenbuch zu greifen, sagen die Kinder täglich für die Fürsorge der Schulköchinnen ein herzliches Dankeschön. Dies ist dann für das kleine Kollektiv des Speisesaals der Schule das beste Lob für ihre Bemühungen.

Georg KISSLING

Gebiet Ostkasachstan

Sie haben es verdient

„Niemand und nichts ist vergessen!“ - unter dieser Losung werden im örtlichen Sowjet und in der Mittelschule großangelegte Maßnahmen veranstaltet. Dafür gibt es einen besonderen Grund, denn allein in unserem Sowchos „Kaplanbek“ wohnen 75 Kriegsveteranen. Im vergangenen Jahr wurde im Kulturpalast ein Klub der Kriegsveteranen gegründet. Vom Klubrat wurde ein Plan aufgestellt, nach dem sich die ehemaligen Soldaten im Kulturpalast oder auch in der Schule versammeln und verschiedene Probleme behandeln.

Solch ein Verhalten zu den Kriegsveteranen ist das beste Erziehungsmittel. Es zeigt den Jugendlichen, welche Ehre den Menschen erwiesen wird, die ihr Leben mehrmals aufs Spiel setzten, um uns das friedliche Leben zu sichern.

Johann WORM

Gebiet Tschimkent

Das Wunder im Alltag

oder Warum die Kinder ein Vorbild brauchen

Die Soziologen haben folgendes Experiment durchgeführt. Sie haben mehrere Familien der Stadt befragt und festgestellt: die meisten Eltern widmen ihren Kindern 13 bis 15 Stunden in der Woche, d. h. den dritten Teil ihrer Freizeit. Charakteristisch ist, daß diese „Wohltat“ der Eltern hauptsächlich den Kleinsten gilt. Die älteren Kinder bleiben in der Regel sich selbst überlassen. Warum? Wahrscheinlich, weil die Erwachsenen oft nicht wissen, wovon man mit den großen Kindern sprechen könnte, was sie bewegt, wofür sie sich interessieren. Sie können sich nicht in die Schaffen des Bildhauers Jerkin M. Welt ihrer Kinder versetzen.

Der kleine Mensch ist seit jeher so beschaffen, daß er nicht ohne Erwartung eines Wunders auskommen kann. Um den Kindern die Freude der Erfüllung eines Wunders zu schenken, braucht man nicht unbedingt nach etwas Ungewöhnlichem und Außerordentlichem zu suchen. Die Wunder gibt es in unserem Alltag überall um uns herum. Man muß es nur verstehen, sie den Kindern vor Augen zu führen. Solch ein Wunder kann für den Sohn oder die Tochter ein einfaches Aquarium mit dem geheimnisvollen Leben der Fische sein, ein freundschaftliches Lächeln des Erwachsenen oder schließlich einfach ein warmes Wort.

Unsere Kinder wissen alles über die Kosmonauten und die Weltraumschiffe. Jedoch nicht die reichen Kenntnisse allein formen das Gute im Menschen. Der Weg zu hohen moralischen Eigenschaften beginnt mit der Anteilnahme am Schicksal eines herrenlosen Hündchens, mit der Sorge um ein kleines Bäumchen am Wegrand, mit der Achtung vor Erwachsenen. Die Kleinen müssen unbedingt hören, wie unbeschwert und fröhlich die Vögel vor Sonnenaufgang zwitschern, wie aufmunternd und rufend die Dorfahnen krähen, sie müssen unbedingt sehen, wie die Sonne morgens aufgeht und dann am Abend mitleidig hinter den roten Horizont sinkt, müssen fähig sein, um im kleinen Gräslein das Poetische und Lyrische entdecken zu können.

Es gibt eine alte Legende von einem Zauberer, der durch eine Stadt ging und eine Zauberflöte spielte. Alle Kinder der Stadt folgten ihm und sind nicht mehr zurückgekehrt. Blicken wir Erwachsenen mal in uns selbst hinein. Ob wir imstande sind, für unsere Kinder solche Zauberer zu sein? Jemand sagte einmal: Die Anziehungskraft des Erwachsenen wird durch ihre positive Einwirkung auf die Innenwelt des Kindes eingeschätzt.

„Eines kalten weißen Wintermorgens kamen die Kinder in den Hof, und... ihnen traten aus dem

Schnee drei große Recken entgegen. War es nur die Gefühlswelt eines unbekanntem Onkels, diese Gestalten hierhinzubauen? Kaum. Der Schnee taut bald, aber die Verwunderung, die tiefen Eindrücke werden die Kinder für immer behalten. Das war nur ein Beispiel der ungeliebten Freigebigkeit eines Erwachsenen. Wie viel hinterläßt sie aber!

Ein wahrer Meister bringt seinen Lehrlingen nicht nur die nötigen Handgriffe bei, sondern ist für sie stets auch ein Vorbild im Leben.

Einmal ging ich am Schulgebäude vorbei und sah mit Staunen, wie ein junger Lehrer im Kreise seiner Schüler rauchte. Wenn die Lehrer dieser Schule mit den Jungen über die Schädlichkeit des Rauchens sprechen werden, wird ihnen kaum jemand glauben. Dieser Lehrer hat die Kraft des eigenen Beispiels nicht berücksichtigt.

Die Kinder lieben und erziehen, heißt nicht sie laut schulmeistern und befehlen. Man braucht auch nicht von der Liebe zu seinen Kindern auf Schritt und Tritt zu reden, und seine Kränkung zur Schau tragen, wenn etwas nicht so vor sich geht, wie man es sich gedacht hat.

Ich kannte eine Mutter, die ihrem Sohn, der zum Armeedienst ging, angeordnet hatte, ihr jeden Tag einen Brief zu schreiben. Und er schrieb auch nach Möglich-

keit. Aber jedes Mal, wenn der Briefkasten leer war, zeigte sich die Mutter vor allen Nachbarn krank und beleidigt...

Ganz anders wirkt ein ruhiges, fürsorgliches, offenes Verhalten der Familienmitglieder zueinander. Sie lieben sich von ganzem Herzen und sind stets bereit, einander selbstlos zu helfen und Freude zu bereiten. Mit Vergnügen besuche ich oft die Familie meines Bekannten Arwid. Weiß aus dem Sowchos „Prigorodny“ Gebiet Dshambul. Hier ist es immer gemütlich und häuslich. Jeder hat eine konkrete Beschäftigung. Die Freizeit wird hier sinnvoll und schöpferisch genutzt. Immer herrscht hier eine frohe und freundschaftliche Atmosphäre.

In der letzten Zeit werden oft die Mängel in der Erziehung mit dem besseren Wohlstand der Familien verbunden. Die Kinder seien gefühllos, grob und faul, weil sie alles haben und sich um nichts zu kümmern brauchen. Das ist meiner Meinung nach nicht ganz richtig. Mit der Zeit werden wir noch besser leben, und das soll nicht bedeuten, daß unsere Kinder noch schlechter sein werden. Wichtig ist nicht, wieviel teure Sachen die Familie besitzt, sondern welchen Platz sie im Leben der Familie einnehmen. Nicht die äußere Ausstattung des Elternhauses soll in der Erinnerung der Kinder für immer bleiben, sondern die warmen und weisen Worte des Vaters, die Liebe und Fürsorge der Mutter, die Atmosphäre der Geborgenheit und Heiterkeit in der Familie.

Adolf ANTONI

Gebiet Dshambul

Neue Filme

„Wo andere schweigen“

Ein historischer Spielfilm in Farbe

Nach einem literarischen Szenarium des sowjetischen Autors Michail Schatrow entstand im DEFA-Studio unter der Regie von Ralf Kirsten der Spielfilm „Wo andere schweigen“. Erzählt wird von der Reise der hochbegabten Clara Zetkin von Moskau (sie war damals in einem Sanatorium) nach Berlin im August 1932. Für die kommunistische Abgeordnete ergab sich die Möglichkeit, als Alterspräsidentin den neu gewählten Reichstag zu eröffnen und von der Parlamentstribüne aus zur gemeinsamen antifaschistischen Aktion aufzurufen. Trotz Altersgebahren und Morddrohungen der Faschisten machte sie sich nach Berlin auf, aus Sicherheitsgründen illegal.

Es ist nicht viel bekannt über diesen relativ kurzen Aufenthalt Clara Zetkins in Berlin. „Die wenigen Kenntnisse“, sagte Regisseur Ralf Kirsten, „die wir von dieser Zeit haben, waren, so paradox das klingt, eine große Chance für den Spielfilm. Man bekam sozusagen für die Gestaltung des Handlungsablaufs freie Hand. Wir haben versucht, ein Bild von Berlin jener Tage zu vermitteln. Die großen politischen Fragestellungen der Zeit werden in einer Familie gespiegelt. Ein gefälliger novellistischer Einfall des sowjetischen Autors Michail Schatrow, nicht eine Bio-

graphie in zwei Kinostunden einzubringen, sondern über ein paar Wochen aus Clara Zetkins Leben zu berichten. Die dramaturgische Fabel rankt sich zwar um die Person Clara Zetkins, aber ebenso wichtig ist die Figur der Christa, der Enkeltochter eines alten Sozialdemokraten, der mit seinem der KPD angehörigen Sohn zerstritten ist. Durch den langjährigen Unfrieden im Haus hat Christa eine Abneigung gegen Politik. So richtet sie das Leben auf ihre eigene Art ein und findet erst durch die Begegnung mit Clara Zetkin und die rowdyhaften skrupellosen „Auftritte“ der Nazis zu einer neuen Lebenshaltung. Wir hoffen, daß wir über Christa und junge Leute aus ihrem Bekanntenkreis, an denen typische Erscheinungen der Zeit deutlich werden, auch eine Brücke zum jugendlichen Zuschauer schlagen können.

Ein Teil des Films, der angesichts der bedrohlichen Entwicklung in der Welt eine aktuelle Botschaft vermitteln will, ist mit großer Unterstützung des Gorki-Studios und unter Beteiligung sowjetischer Schauspieler, zum Beispiel Lydia Dranowskaja als Nadescha Krupskaja, in der Sowjetunion gedreht worden.

Der Film „Wo andere schweigen“ wurde in Moskau am 11. Oktober 1984 erstaufgeführt.

Kunstfest unter freiem Himmel

Seinem künstlerischen Talent sowie dem Ruf eines recht energiegelassen und einfallsreichen Menschen hat der Rigaer Janis Anmanis seine Ernennung zum künstlerischen Mitgestalter der XII. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Moskau zu verdanken. Das Studio des Meisters ist bereits von Entwürfen der künftigen Festivalgestaltung vollgestellt. Besondere Aufmerksamkeit gilt in seiner Arbeit der künstlerischen Gestaltung des größten Moskauer Parks, dem Gorki-Park, in dem nach den Plänen von Janis Anmanis in den Festivaltagen ein Garten der Kunst eingerichtet werden soll. Der Rigaer Künstler ist der Auffassung, daß sich das Treffen von Malern und Bildhauern aus allen Teilen der Erde zu einem wahren Fest der Kunst gestalten muß. Die Grünanlagen, die Blumenbeete und der blaue Himmel sollen zu einem Symbol des Friedens und des Guten werden.

Janis Anmanis wirkt nicht zum ersten Mal an der Schaffung sol-

cher „Bilder“ mit, in denen durch einen Gedanken des Verfassers Häuser, Straßen und Plätze zu einem einheitlichen Ganzen vereint werden. Die alte Stadtmittelpunkt von Riga wird jedes Frühjahr auf seine Initiativen zu einer großen Schaubühne eines Kunstfestes unter freiem Himmel. Vor Zuschauern arbeiten an ihren Staffeleien die Künstler, auch die Töpfer stellen ihre Scheiben auf, während der Wind die farbenprächtigen Gobelins bewegt.

Die Fülle des Lebens und die Freude an der Wahrnehmung des unendlichen Reichtums an Farben widerlegt Janis Anmanis nicht nur durch seine gestalterische Arbeit. Außerordentlich vielfältig und poetisch ist auch die Welt seiner malerischen Gestalten. In seinen Bildern verknüpfen sich auf eine recht harmonische Art und Weise geschichtliche Motive und Themen, Phantasie und die reale Wirklichkeit.

(TASS)



Fotos: Viktor Krieger

Die Beteiligung an der Laienkunst ist in Zelinograd gegenwärtig massenhaft. Junge Leute besuchen begeistert Zirkel und Studios, sind Mitglieder der Tanzgruppen und Chöre. Viele Laienkünstler nehmen erfolgreich an Schauen und Wettbewerben teil, die dem 40. Jahrestag des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg gewidmet sind.

10 Jahre besteht beim Zelinograder Jugendpalast das kasachische Volkstanzensemble „Almagul“, ein Republikpreisträger. Zur Zeit tanzen im Ensemble 80 Perso-

nen - junge Arbeiter, Studenten, Schüler. „Almagul“ demonstriert ihre Kunst in städtischen und ländlichen Kulturhäusern und Klubs, tritt in Roten Ecken der Betriebe und in Wahlbezirken auf.

Unsere Bilder: Die Solotänzer des Ensembles - der junge Arbeiter Bekbolat Aubakirov und die Schülerin der 10. Klasse Olga Gaiduk; ein Fragment aus der Tanznummer „Danko“ (nach M. Gorki).

Im Spiegel des Filmfestivals

Das Motto des XIV. Internationalen Filmfestivals in Moskau, das vom 28. Juni bis zum 12. Juli stattfindet, wird - „Für Humanismus der Filmkunst, für Frieden und Freundschaft zwischen den Völkern“ - widerspiegelt das Streben nach der gegenseitigen Verständigung zwischen den Menschen und fordert sie dazu auf, keine Anstrengungen im Interesse des Friedens und des Lebens auf der Erde zu scheuen.

Wie die 25jährige Geschichte des Moskauer Festivals zeigt, findet das Festival stets bei den Meistern der Weltfilmkunst Unterstützung, die die Mission der Filmkunst bei der Gestaltung des

gesellschaftlichen Bewußtseins von Millionen Menschen ernst nehmen. Allein an dem vorangegangenen XIII. Festival waren Repräsentanten von 104 Ländern und sechs internationalen Organisationen beteiligt“ sagte der Generaldirektor des Festivals M. Alexandrow. „Dies zeugt von dem hohen Vertrauen, das von breiten Schichten der internationalen Öffentlichkeit unserem Land entgegengebracht wird, und ist eine besondere Resonanz auf seine konsequente Friedenspolitik. Wir hoffen, daß auch in diesem Jahr mehr als tausend ausländische Filmschaffende unsere Gäste sein werden. Wie auch auf den vorangegangenen Treffen in

Moskau werden sie die Gelegenheit bekommen, sich mit dem Leben der sowjetischen Menschen und mit den Leistungen ihrer multinationalen Kultur bekannt zu machen.“

Unter den neuen Filmen, die von den sowjetischen Filmschaffenden gezeigt werden, wird eine Reihe von Filmen sein, die dem 40. Jahrestag des Sieges über den Faschismus gewidmet sind. Dies seien unter anderem „Der Sieg“ von J. Matwejew, „Die Schlacht um Moskau“ von J. Oserow und „Die Abteilung“ von A. Simonow. Im Rahmen des Festivals sollen außerdem die besten Antikriegsfilme wiederaufgeführt werden. (TASS)

Mit Stichel und Pinsel

Eindrücke von einer Ausstellung der Hobby-Maler

Etwa 300 Werke - Ölgemälde, eigenhändig gewebte Teppiche, Schnitzereien, Graphiken, Makramés und anderes mehr - bilden die Exposition im Ausstellungssaal von Kustanal. Sie wurden im Rahmen des Unionsfestivals der Laienkunst der Werktätigen, anlässlich des 40. Jahrestags des Sieges über Hitlerdeutschland, durchgeführt und versammelte mehr als 50 kunstbegeisterte und talentierte Menschen, die ihre ganze Freizeit der Lieblingsbeschäftigung widmen. Das Laienkunstschaffens der Werktätigen besteht vor allem durch seine aufrichtige Begeisterung, durch die eigenartige Auffassung und Widerspiegelung der Umwelt. Diese Ausstellung bildet als solche keine Ausnahme.

Das ganze sowjetische Volk rüstet zum großen Ereignis im Leben unseres Landes - dem 40. Jahrestag des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg. Selbstverständlich umgehen auch die Hobby-Künstler dieses erhabene und große Thema nicht. Hier sehen wir viele Gattungen der bildenden Kunst - Landschaften und Genrebilder, Porträts, Stilleben, Aquarellen und Graphiken.

Viele Künstler haben an den Kämpfen gegen die faschistischen Eroberer selbst teilgenommen oder im Hinterland ihren Beitrag zum endgültigen Sieg über Hitlerdeutschland geleistet. Auf ihren Gemälden vergegenwärtigen sie die bitteren und freudigen Ereignisse jener unheilvollen und heroischen Jahre. Lange verweilen die Besucher vor den Werken von A. P. Wassilow, U. Shakunbajew, N. N. Sadoroschny, I. A. Murko und anderen. Da ist z. B. das tiefinnige Bild „Der Winter 43“ des verdienten Agronomen der Kasachischen SSR Edmund Goldade aus dem Sowchos „Pritobolski“, Rayon Kustanal. Bel kilrendem Frost dreschen dürftig bekleidete, ausgemergelte Frauen und Kinder Getreide. Der Autor hat es zu zeigen vermocht, daß die Menschen im Hinterland trotz der enormen über ihre Kräfte gehenden Schwierigkeiten nicht die Zuversicht an den kommenden Sieg einbüßten und alles für den heiß ersehnten Tag taten. Edmund Goldade ist Augenzeuge

und aktiver Teilnehmer dieser aufopferungsvollen, selbstlosen Arbeit im Hinterland, daher auch die zahlreichen, nicht sofort auffallenden Einzelheiten, die das Gemälde wahrheitsgetreu und dokumentarisch machen. Übrigens ist Edmund Goldade Teilnehmer vieler Gebietsausstellungen; auch in Alma-Ata wurden seine Gemälde exponiert. Im Rahmen des Unionsfestivals des Laienkunstschaffens der Werktätigen wird in Moskau eine große Ausstellung der Hobby-Künstler organisiert, wo auch dieser Künstler aus dem Neulandort vertreten sein wird.

Als Gegensatz zu den Kriegserinnerungen wirken die Werke aus dem Friedensalltag. Da sehen wir die farbenprächtigen Gemälde „Das Junge und das Alte“ von A. P. Wassilow, „Frühlingsträume“ von N. N. Sadoroschny, „Der Morgen am Tobol“ und „Frühling in Saretschny“ des Lehrers W. P. Tschitschenkow. „Eine Brigade bei der Arbeit“ des Rentners aus Rudny Iwan Murko und viele andere.

Mich beeindruckten besonders die Werke „Bildnis des Vaters“, „Selbstbildnis“, „Verlassener Hof“, „Frühling“ und andere des jungen Malers Alexander Seib aus dem Sowchos „Nowoscheneski“ im Rayon Semiosjornoje. Er beherrscht meisterhaft die Kompositionskunst, seine Bilder zeichnen sich durch interessante Farbgebung aus. Dies ist seine vierte Teilnahme an einer Ausstellung.

Zum erstmalig demonstriert seine Gemälde der junge Hobby-Maler aus Lissakowsk Wladimir Zwetzig. „Ein bulgarisches Gäßchen“, „Im Atelier des Künstlers“ und „Kinder des Krieges“ hat er sie benannt. Besonders fesselnd ist das letztere. Darauf sehen wir einen Jungen, der an der Drehbank arbeitet. Er ist zu klein, deshalb hat man für ihn ein Treppchen gebaut. Aus dem mageren Gesicht blicken funkelnde, aufmerksame Augen. Man sieht, wie stolz er darauf ist, daß ihm die Anfertigung von Geschobhülsen anvertraut wurde.

Der Abschnitt Graphik ist nur durch das Schaffen von A. Nikiforow, eines im Gebiet bereits gut bekannten Hobby-Malers aus

Kustanal, vertreten. Mit besonderer Vorliebe zeichnet er die malerische Umgebung seiner Heimatstadt. Leider ist dieses Genre bei den Freizeitmälern nicht besonders beliebt. Wie übrigens auch die Bildhauerei, die diesmal überhaupt nicht vertreten ist.

Einen großen Platz nehmen in der Exposition verschiedene Werke der angewandten Kunst ein. Das sind die Platte- und Kreuzstickereien der Rentnerin M. Jauffmann aus Satobolski, die handgewebten Teppiche von K. Nursultanowa und R. Isbassarowa aus dem Rayon Urizki und der besonders farbenreiche Teppich „Blühe mein Heimatland“ der Rentnerin R. Borodina aus Rudny. Eine richtige Augenweide sind auch die Einlegearbeiten von N. Shilik und des Ingenieurs A. Polutkin aus Kustanal. Für seine phantasiereichen Arbeiten benutzt letzterer Samen verschiedener Pflanzen. Hervorgehoben seien seine großen Wandtafeln „Mowgli“, „Birken“, „Enkel und Großvater“ und andere. Polutkin befaßt sich viel auch mit Kunstflechten aus Draht. Von ihm sind verschiedene Schatullen, Vasen und andere Gegenstände ausgestellt.

Im großen und ganzen führt die diesjährige traditionelle Ausstellung die Vielfalt der Interessen und bedeutend gestiegene Meisterschaft der Hobby-Künstler des Gebiets vor Augen. Ihr Schaffen entwickelt sich in den letzten Jahren besonders intensiv. Immer mehr Menschen, deren Lebenserfahrungen und Seelenreichtum nach einem Ausdruck suchen, greifen zu Stichel und Pinsel, um die Umwelt in ihrer eigenen Auffassung darzustellen.

Helmut HEIDEBRECHT, Korrespondent der „Freundschaft“ Kustanal

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Ein neuer Kultur- und Sportkomplex

Dieser Tage erleben die Mitglieder unseres Kolchos ein bedeutendes Ereignis - die feierliche Eröffnung des neuen Kulturpalastes. Der Neubau ist wirklich ein Palast mit prächtiger moderner Ausstattung. Hier gibt es alles, um die Kultur- und Massensportarbeit unter den Einwohnern sinnvoll und mannigfaltig zu gestalten: einen geräumigen Zuschauerraum mit bequemem Sesseln und Rängen für 600 Zuschauer, einen kleineren Saal für 250 Sitzplätze, einen Disko-Saal mit einer Bühne, wo allerlei Massenveranstaltungen durchgeführt werden können, eine große Sporthalle mit Balkons für die Zuschauer, 34 Räume und ein geräumiger Lesesaal gehören der Bibliothek. Zweckdienlich und bequem ist das Kabinett für politische Aufklärung ausgestattet. Im neuen Komplex gibt es auch zahlreiche Räume für die Arbeit verschiedener Laienkunstzirkel: für die Gesangs- und Instrumentalgruppe, für den Kinderchor, für die Dorfchauspieler, einen Probestuhl für die Tänzer, einen Raum für die Proben des Ensembles der Volksinstrumente. Fünf gemütliche Räume des Palastes sind der Kindermusikschu-

le zugedacht. Bald werden hier fröhliche Melodien erklingen.

Das soll aber nicht heißen, daß das Kulturleben in unserem Kolchos erst beginnen wird. Der neue Palast wird uns nur neue Möglichkeiten bieten, um unsere früheren Erfolge auf diesem Gebiet auf eine noch höhere Stufe zu bringen. Unsere Laienkünstler und Kulturarbeiter waren schon immer aktiv. Davon zeugen die zahlreichen Massenveranstaltungen, Abende, Treffen, Wettbewerbe, die bei uns schon zu einer guten Tradition geworden sind.

Vor kurzem legte unser Laienkunstkollektiv seine schöpferische Rechenschaft ab, indem es sein Konzertprogramm, gewidmet dem 40. Jahrestag des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg den Zuschauern zeigte. Besonderen Erfolg erntete der 85 Mann starke Chor des Kolchos, der meisterhaft die Lieder „Heiliger Krieg“ von A. Alexandrow, „Buchenwalds Sturmgeleit“ von M. Fradkin sowie manche klangvollen Volkslieder sang. Nicht weniger erfolgreich traten Eduard Braun mit dem Lied „Ich fuhr heim aus Berlin“ von M. Dunajewski, das Gesangs- und Instrumentalensem-

ble unter der Leitung von Rudi Esse, das Ensemble der kasachischen Volksinstrumente, geleitet von K. Shundybajew auf.

Einen stürmischen Beifall der Zuschauer löste das deutsche Volkslied „Ich ging einmal spazieren“ aus, vorgetragen vom deutschen Familienensemble des Kolchos.

Galina Albert rezitierte meisterhaft Auszüge aus den Werken von A. Grün. Hoch wurde auch die Meisterschaft der Tänzer eingeschätzt, die unter der Leitung von Swetlana Sawkina manche temperamentvolle Tänze darboten.

Das Schlußkonzert wurde zu einem wahren Fest der Laienkunst.

Die von der Jury hervorgehobene Meisterschaft der Kolchoslaidenkünstler ist das Ergebnis einer zielgerichteten und planmäßigen Arbeit unseres Kulturhauses, der Laienkunstleiterin Galina Albert (Bühnenzirkel), Swetlana Sawkina (Tanzgruppe), Rudi Esse (Gesangs- und Instrumentalgruppe), Viktor Roldugin (Chor), Nikolaus Zichler (Agitationsbrigade), Valentine Schopen (Rezitatorenzirkel) u. a.

Auch Vera Reilswich, Leiterin der Lektorengruppe steuert viel der Entwicklung der kulturellen Massenarbeit unter den Kolchosbauern bei. Ihre Vorträge „Zwei Weltanschauungen - zwei Lebensweisen“, „Wissenschaft und Religion“, „In der Völkerfreundschaft liegt unsere Kraft“ u. a. werden mit Interesse angehört.

Eine gute Tradition sind bei uns solche Massenveranstaltungen wie das Erntefest in die Sowjetarmee, Verabschiedung in den Ruhestand, das Winterabschiedsfest und andere. Daran beteiligen sich stets viele Einwohner unserer Siedlung; hier klingen Lieder, herrscht eine frohe Stimmung. Eine solche Massenarbeit vereint unsere Arbeiter, unsere Jugendlichen und Schüler zu einem einträchtigen Kollektiv, der gut arbeiten und sich inhaltlich erholen kann.

Wir sind überzeugt, daß wir diese Arbeit im neuen prächtigen Kultur- und Sportpalast noch besser gestalten werden.

David ALBERT, Sekretär des Parteikomitees des „Krupskaja“-Kolchos Gebiet Taldy-Kurgan